Die Klingende Brücke

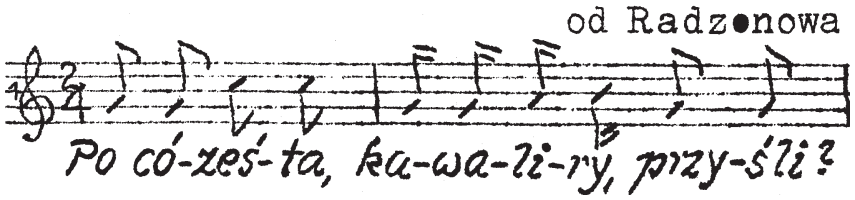
Vereinsnoten

Nr. 14

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Inhalt

Inhalt 2
Editorial 2
Aus unserer Arbeit 3
Lied: Nun ruhen alle Wälder 4
Liedbetrachtung 6
Nachrichten aus der KB 8
Enkeltreffen im Schwarzwald 9
Annaberg September 2018 11
nochmals Annaberg Sept 13
Singen am Schaalsee 15
Reise nach Bilbao 19
aus einer baskischen Zeitung ... 23
Dat du min Leevsten büst 24
Jubiläen 2018 in der KB 25
Kathinkas Werk-Register 26
Nachruf H. W. Greune (Opa) 27
Nachruf Renate Mertens 29
Nachruf Rita Tunger 32
Redaktionelles 34
Termine & Impressum 36



Editorial

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach, Redaktionsleiter

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

diesmal hat die Erstellung des Heftes sehr lange gedauert. Die Beiträge tröpfelten nur langsam ein. Deshalb ließ ich mir auch viel Zeit. Erst im November habe ich mit dem Layout begonnen und dann immer wieder tage- und sogar wochenlange Pausen eingelegt. Die ungeplanten Nachrufe machten dann das Heft am Schluß so dick. Die Seitenzahl muß immer durch vier teilbar sein und hielt sich bei den früheren Heften meist bei 24. Diesmal werden es 36 Seiten.

Die Liedbetrachtung wollte ich diesmal selber machen – es war mir auch von anderen nichts avisiert. Obwohl es nicht mit einer Nummer im Repertoire der Klingenden Brücke enthalten ist, hat mich das Lied „Nun ruhen alle Wälder“ schon seit vielen Jahren fasziniert. Ich wußte einiges über seine Historie, aber der Großteil des im Artikel versammelten Wissens habe ich in vielen Anläufen neu aus dem Internet recherchiert. Einen Absatz habe ich sogar kaum verändert aus Wikipedia übernommen, weil ich das wohl nicht besser hingekriegt hätte. Witzig fand ich, daß sich sogar der Alte Fritz über das Lied geäußert hat – und zwar abfällig. Das kann man heute nur unter dem damaligen Zeitgeist zu verstehen versuchen.

Nach den vielen typischen Berichten der vergangenen Jahre über die Annaberg-Singen war mir im letzten Heft der besondere Stil eines Berichtes von Astrid Marjanović wohltuend aufgefallen. Diesmal ist sie mit einem Bericht über das Singen am Schaalsee dabei.

Schon das letzte Heft fiel durch die Nachrufe auf. Diesmal kommt eine geballte Ladung. Obwohl man die Verstorbenen gekannt hatte, erfährt man doch viel Neues aus ihrem Leben. H. W. Greune (Opa) war ein persönlicher Freund von mir aus alten Wandervogelzeiten.♣

Aus unserer Arbeit

Von Manfred Nitschke, Dülmen

Zu Beginn eines Jahres blickt man zurück aufs Vergangene und – noch wichtiger – vorwärts auf Zukünftiges. Bemerkenswert ist der gute Ablauf und die rege Teilnahme an den überregionalen Veranstaltungen: Annabergtreffen, Enkeltreffen, Auslandsseminar (Bilbao), Singen am Schaalsee, Süd- und Nordtreffen, ... Dabei muss jedoch beachtet werden, dass das Kernanliegen der Klingenden Brücke von den Liedstudios vertreten wird. Bei allem ist viel an Vorbereitung, Organisation und Tatkraft investiert worden. Dank an alle, die sich hierfür eingesetzt haben.

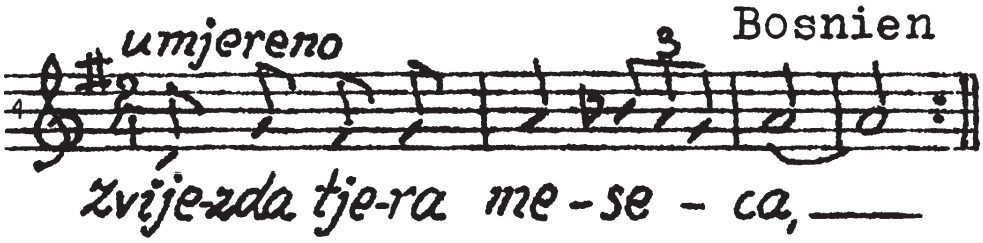
Eine traurige Kehrseite jedoch darf nicht unerwähnt bleiben. Der Verlust an geschätzten Mitgliedern durch Tod oder durch Krankheit nimmt bedrängend zu. Wir trauern um diejenigen, die uns verlassen haben. Wir wissen aber auch, dass unsere Altersstruktur so geartet ist, dass diese Entwicklung nicht überrascht.

Im Spätsommer haben wir Sonja Ohlenschläger als Ehrenmitglied aufgenommen. Wie sehr uns Sonjas Arbeitseinsatz gedient hat, zeigten unsere Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten, als Sonja aus Krankheitsgründen bei den Vorbereitungen ausfiel. Auch der unterbrochene Kontakt mit dem Archiv belastete viele. Es war erforderlich, Aufgaben und Zuständigkeiten neu zu verteilen. Als weitere Hilfe für die Arbeiten im Archiv wurde Helga Wolff eingestellt. Das dient sicher der Entlastung von Sonja und einem verlässlicheren Kontakt zum Archiv.

Bei der Zukunftsgestaltung knüpfen wir an die traditionellen Veranstaltungen an: Annaberg, Enkeltreffen, Singen am Schaalsee, Auslandsseminar, Liedstudios, Treffen im Norden und im Süden,... Ganz besondere Aufmerksamkeit erfordert das Singen auf Annaberg in diesem Spätsommer. Unter dem Titel „JURTE TRIFFT SCHLOSS – SO?JA! – Sommersingen für Jung und Alt“ ist ein Treffen in der Planung, für das ein Schwerpunkt mit jüngeren Teilnehmern vorbereitet wird. Die Idee stammt von den Organisatorinnen der Enkeltreffen, Sigrid Stadler und Carmen Henz, damit den „altersfortgeschrittenen Enkeln“ eine Begegnung mit den „Oldies“ ermöglicht wird – (denkbar auch in umgekehrter Reihenfolge)! Info-Material zu diesem Event wird herausgegeben.

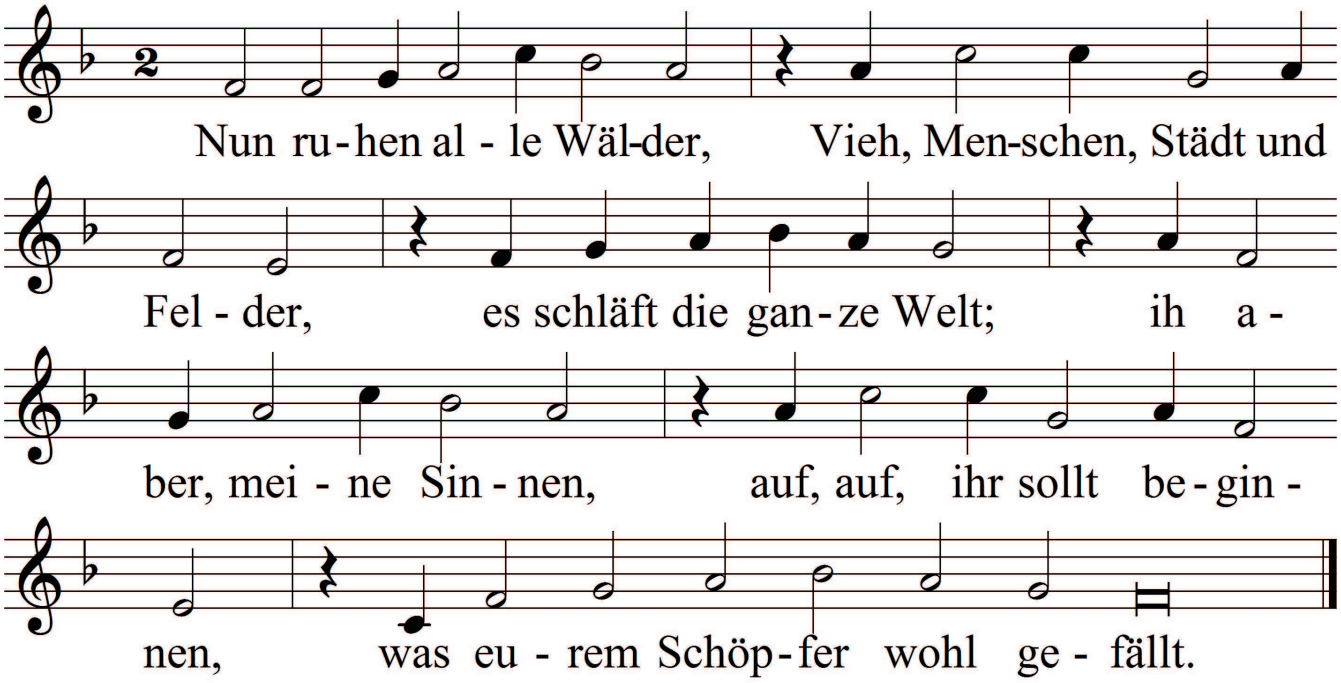
Wichtig ist stets die Mitgliederversammlung, die – auch in diesem Jahr – im Anschluss an das Frühjahrstreffen auf Annaberg terminiert wurde. Die nächsten Vorstandswahlen sind im Jahr 2020 fällig. Alle sind dringend aufgerufen, Nachwuchs und Wechsel im Vorstand schon jetzt zu suchen und zu finden. Ich erwarte dringend mehr Hilfe und Bereitschaft, im Vorstand mitzuwirken! . ♣

Manfred Nitschke



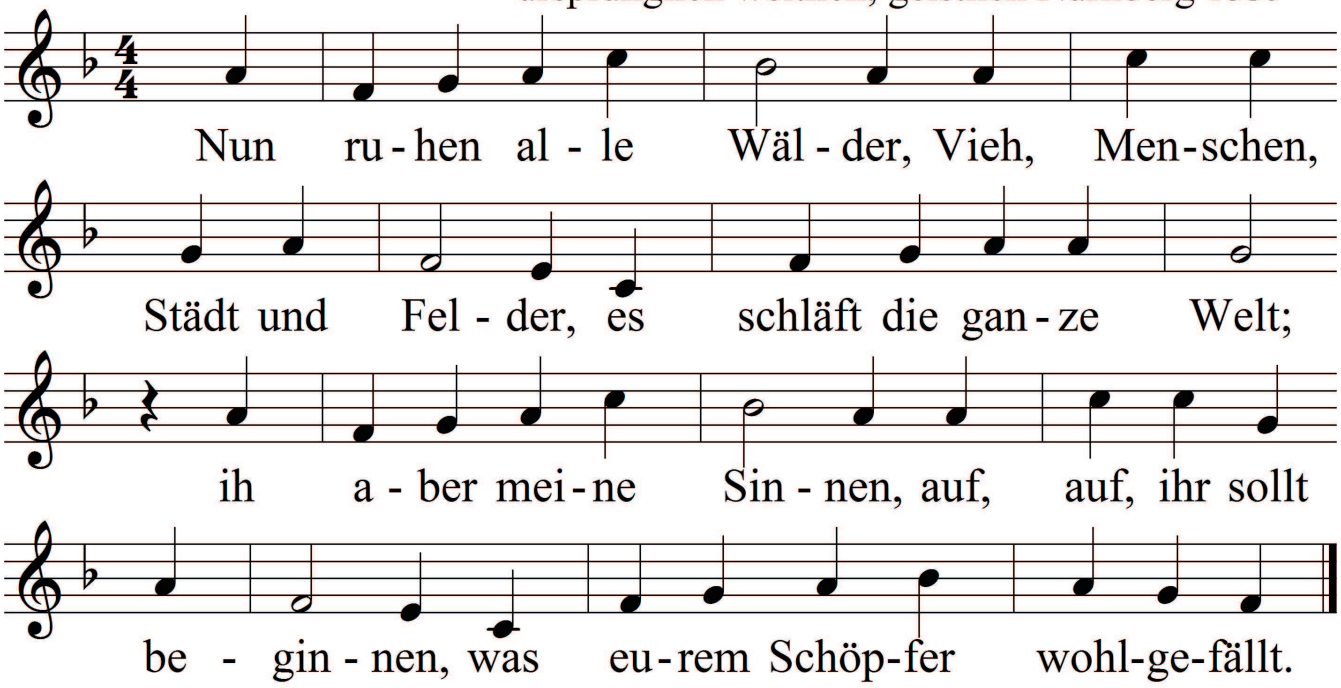
1. Nun ruhen alle Wälder

Melodie: O Welt ich muß dich lassen
15. Jahrhundert / geistlich 1506



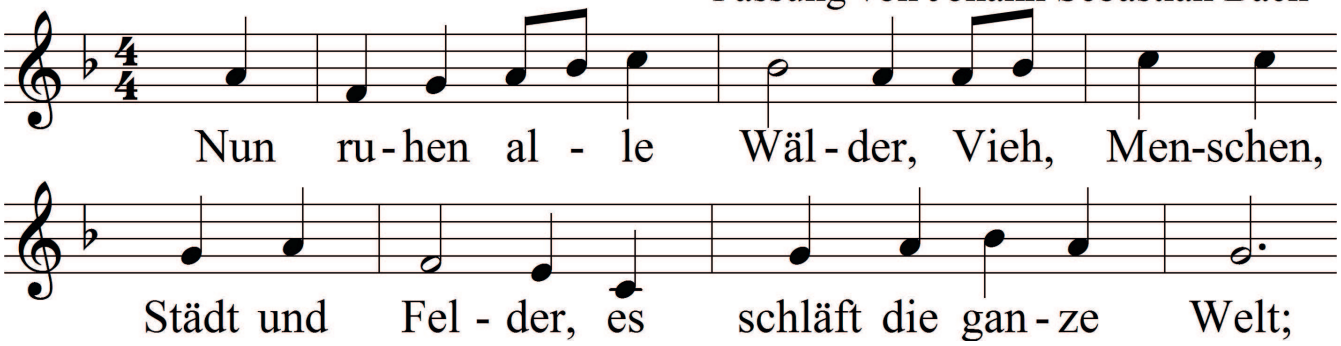
2. Nun ruhen alle Wälder

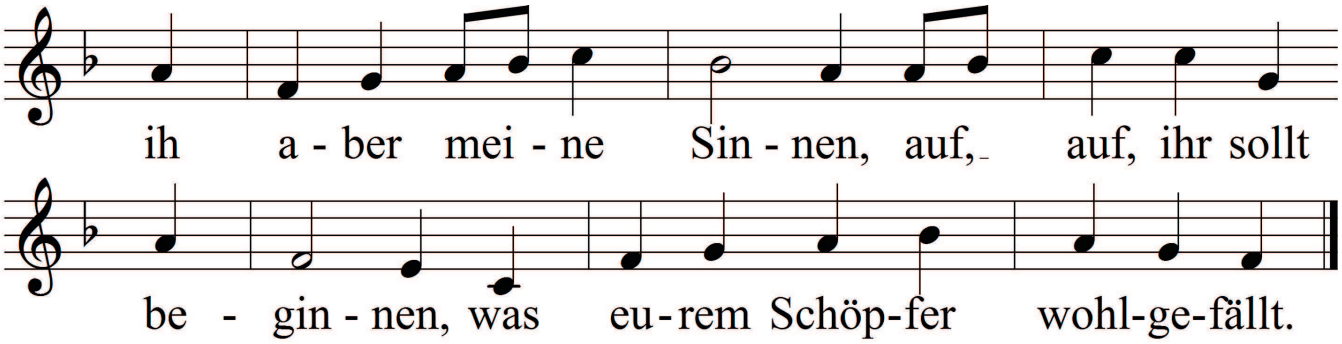
Weise: O Welt ich muß dich lassen
ursprünglich weltlich; geistlich Nürnberg 1539



3. Nun ruhen alle Wälder

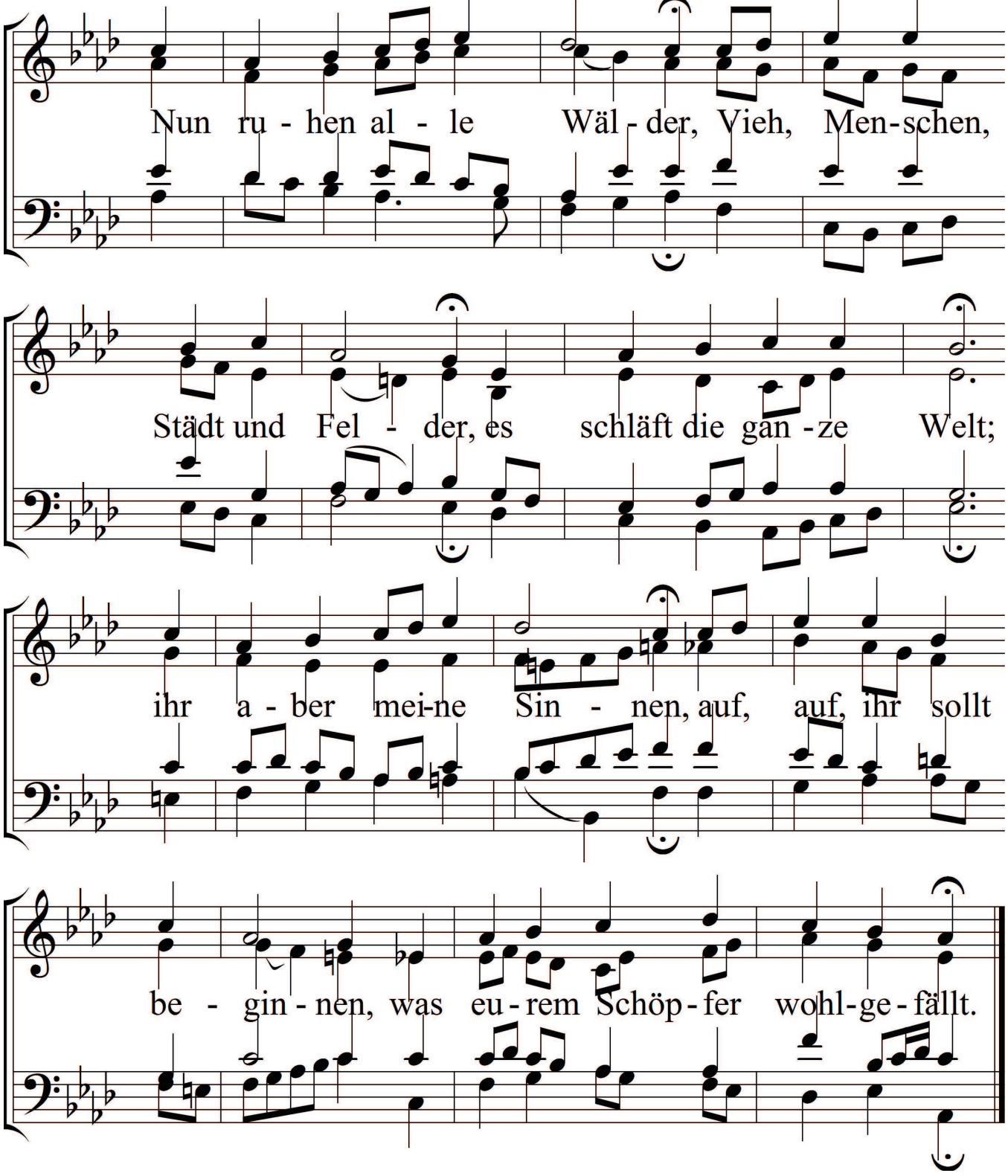
Melodie: Heinrich Isaak (um 1490)
Fassung von Johann Sebastian Bach





4. Nun ruhen alle Wälder

Melodie: Heinrich Isaak (um 1490)
Satz: Johann Sebastian Bach, BWV 244,11



Nun ruhen alle Wälder

Text von Paul Gerhardt von 1647

1. Nun ruhen alle Wälder,
   Vieh, Menschen, Stadt' und Felder,
   Es schläft die ganze Welt;
   Ihr aber, meine Sinnen,
   Auf, auf, ihr sollt beginnen,
   Was eurem Schöpfer wohlgefällt!

2. Wo bist du, Sonne, blieben?
   Die Nacht hat dich vertrieben,
   Die Nacht, des Tages Feind.
   Fahr hin! Ein' andre Sonne,
   Mein Jesus, meine Wonne,
   Gar hell in meinem Herzen scheint.

3. Der Tag ist nun vergangen,
   Die güldnen Sternlein prangen
   Am blauen Himmelssaal;
   So, so werd' ich auch stehen,
   Wenn mich wird heißen gehen
   Mein Gott aus diesem Jammertal.

4. Der Leib eilt nun zur Ruhe,
   Legt ab das Kleid und Schuhe,
   Das Bild der Sterblichkeit;
   Die zieh' ich aus, dagegen
   Wird Christus mir anlegen
   Den Rock der Ehr' und Herrlichkeit.

5. Das Haupt, die Fuß und Hände
   Sind froh, daß nun zum Ende
   Die Arbeit kommen sei.
   Herz, freu dich, du sollst werden
   Vom Elend dieser Erden
   Und von der Sündenarbeit frei.

6. Nun geht, ihr matten Glieder,
   Geht hin, und legt euch nieder,
   Der Betten ihr begehrt.
   Es kommen Stund und Zeiten,
   Da man euch wird bereiten
   Zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

7. Mein Augen stehn verdrossen,
   Im hui sind sie geschlossen,
   Wo bleibt denn Leib und Seel?
   Nimm sie zu deinen Gnaden,
   Sei gut für allen Schaden,
   Du Aug und Wächter Israel.

8. Breit aus die Flügel beide,
   O Jesu, meine Freude,
   Und nimm dein Küchlein ein!
   Will Satan mich verschlingen,
   So laß die Englein singen:
   Dies Kind soll unverletzet sein!

9. Auch euch, ihr meine Lieben.
   Soll heute nicht betrüben
   Kein Unfall noch Gefahr.
   Gott laß' euch ruhig schlafen,
   Stell' euch die güldnen Waffen
   Ums Bett und seiner Helden Schar.

Nun ruhen alle Wälder

Was aus Heinrich Isaaks Welthit „Innsbruck, ich muß dich lassen“ wurde

Von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Heinrich Isaak war ein Franko-Flame aus dem heutigen Belgien (geboren ca. 1450). Er hatte dort wie andere berühmte Musikerkollegen jener Zeit eine Ausbildung zum Chorknaben erhalten und war später weit in Europa in Italien und Deutschland aktiv. Ab 1485 war er in Florenz bei den Medici (Lorenzo Magnifico) für die Sängergruppe Cantori di San Giovanni angestellt. Er hat dort auch geheiratet und hatte dort ein Haus. 1497 wurde er vom römisch-deutschen König und späteren Kaiser Maximilian für seine Hofkapelle

angeworben als Hofkomponist – nicht Kapellmeister –. Er zog mit dem Hof mehrere Jahre in Deutschland umher und hatte einen Höhepunkt auf dem von April bis Juli 1507 in Konstanz abgehaltenen Reichstag. Der Hof des habsburgischen Kaisers Maximilian befand sich zeitweilig in Wien, aber auch einige Jahre in Innsbruck. Später lebte Isaak wieder in Florenz und war aber weiterhin Kaiserlicher Hofkomponist, denn als solcher mußte er nicht unbedingt am Hof anwesend sein. Er starb 1517 in Florenz.

Irgendwann hat er in den Jahren den Hit „Innsbruck, ich muß dich lassen“ komponiert. Man sagt auch, dass der Text von Kaiser Maximilian selbst sei, aber das ist nicht erwiesen. Das Lied war so genial, dass über 200 Jahre später Johann Sebastian Bach gesagt haben soll, er hätte das Lied gerne komponiert. Als gedrucktes Werk tauchte das Lied meines Wissens erstmals 1539 in den „Frischen teutschen Liedlein“ des Nürnberger Arztes und Liedersammlers Georg Forster auf. Nach der zwanzig Jahre vorher erfolgten Reformation wurden bei den Protestanten im Gottesdienst vermehrt Lieder gesungen. Dem zuvor weltlichen Lied wurden geistliche Texte unterlegt. Mir sind Titel wie „O heil’ge Seelenspeise“ und „O Welt, ich muß dich lassen“ bekannt, die auf diese Melodie gesungen wurden.

Der Text des Abendliedes „Nun ruhen alle Wälder“ wurde hundert Jahre später von Paul Gerhardt verfasst. Paul Gerhardt wurde 1607 in Gräfenheinichen geboren, besuchte die Fürstenschule St. Augustin in Grimma und studierte von 1628 bis 1643 in Wittenberg Theologie. Danach ging er als Hauslehrer nach Berlin und wurde 1657 Pfarrer an St. Nicolai. Er selbst veröffentlichte seine Gedichte nie. Der Text wurde von seinem Freunde Johann Crüger (1598–1662), Kantor an der St.-Nicolai-Kirche in Berlin, erstmals 1647 in seinem Liederbüchlein „Praxis pietatis melica“ veröffentlicht. Dies Heft erschien in immer neuen Auflagen mit immer mehr Texten von Paul Gerhardt. Bis zu seinem Tode 1667 (in Lübben) kamen so 90 Texte von ihm heraus. Das Liederheft erreichte an die 50 Auflagen bis ins 18. Jh.

Der Nachfolger von Johann Crüger als Kantor der St.-Nicolai-Gemeinde in Berlin, Johann Georg Ebeling (1637–1676) verpaßte dem Lied „Nun ruhen alle Wälder“ 1676 eine neue Melodie und auch einen 4-stimmigen Satz, was sich aber nicht durchsetzte. Es wurde weiterhin auf die Melodie „O Welt, ich muß dich lassen“ gesungen. In den evangelischen Kirchengesangbüchern des letzten Jahrhunderts wurde es mal mit der Melodie 1 und mal mit der Melodie 2 (s. S. 6) abgedruckt.

Dass Johann Sebastian Bach (1685–1750) gesagt haben soll, er hätte „Innsbruck, ich muß dich lassen“ gerne komponiert, ist verständlich, wenn man sieht, wie häufig er diese Vorlage in verschiedenen Chorälen und anderen Musikstücken verarbeitet hat. Er schuf auch einen 4-stimmigen Choral „Nun ruhen alle Wälder“, der für mein Empfinden der Gipfel aller Versionen ist. In meinen 30 Jahren Kirchenchorpraxis habe ich ihn viele Male gesungen. Obwohl ich mittlerweile seit neun Jahren nicht mehr im Kirchenchor bin, ist mir die Tenorstimme diese Satzes immer noch so fest in meinem Ohr. Diese Stimme ist wie eine eigene Melodie, dass sie mir zeitweilig als die Hauptmelodie des Satzes vorkam.

Matthias Claudius bezieht sich mit seinem Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ noch einmal hundert Jahre später auf das Vorbild von Paul Gerhardts „Nun ruhen alle Wälder“, von dem er die Strophenform (aabccb) übernommen hat. Auch Claudius’ Lied wurde, bevor sich die Vertonung von Johann Abraham Peter Schulz allgemein durchsetzte, zunächst

vielfach auf die Melodie „O Welt, ich muss dich lassen“ gesungen. Claudius’ Text nimmt etwa in der dritten Strophe („Seht ihr den Mond dort stehen? / Er ist nur halb zu sehen, / Und ist doch rund und schön! / So sind wohl manche Sachen, / Die wir getrost belachen, / Weil unsre Augen sie nicht sehn.“) eine deutliche Gegenposition zur erkenntnistheoretischen Position der Aufklärung ein. Sein Text kann insofern auch als Verteidigung von Paul Gerhardt aufgefasst werden, dessen pauschale Formulierung „es schläft die ganze Welt“ im Aufklärungszeitalter Anstoß erregte und Spott hervorrief.

Denn als es 1781 zu Protesten von Kirchengemeinden gegen ein neues Gesangbuch der Kirche von Berlin-Brandenburg kam, in dem viele Lieder Paul Gerhardts gestrichen werden sollten, erließ Friedrich der Große aus Gründen der Toleranz einen Erlass, dass jedermann in der Auswahl seiner Lieder frei sei, äußerte sich dabei aber zugleich abfällig über „Nun ruhen alle Wälder“:

> *„Ein jeder kann bei Mir glauben, was er will, wenn er nur ehrlich ist. Was die Gesangbücher angeht, so stehet einem jeden frey zu singen: Nun ruhen alle Wälder, oder dergleichen dummes und thörichtes Zeug mehr. Aber die Priester müssen die Toleranz nicht vergessen, denn ihnen wird keine Verfolgung gestattet werden.“*
>
> *– Friedrich II. –*

Bei meinen Recherchen im Internet für diese Ausarbeitung habe ich auch erfahren, dass Heinrich Isaak zwei Versionen von „Insbruck ich muß dich lassen“ komponiert haben soll. Neben der uns bekannten Fassung mit dem Cantus Firmus im Sopran soll er auch noch eine zweite Fassung mit dem Cantus Firmus im Tenor geschaffen haben. Das war mir bisher nicht bekannt, aber in diesen Tagen stieß ich tatsächlich auf diese Version. Ich fand sie bei IMSLP in einem herunterladbaren Faksimile der vor ca. einhundert Jahren bei Breitkopf & Härtel gedruckten Reihe „Denkmäler der Tonkunst in Österreich“ in einem Band mit sämtlichen weltlichen Werken von Heinrich Isaak. Die Noten sind rein instrumental, d. h. ohne Text. Ich habe dieses Stück mal abgetippt, um es mir von meinem Notensatzprogramm vorspielen zu lassen. In der zweiten und dritten Stimme wird das bekannte Thema motettenartig behandelt. Man hört das Thema mehrmals beim Vorspiel heraus. Nur die Schlußfloskel „Wo ich im Elend bin“ ist völlig anders. Nicht berauschend.

So bleibt für mich weiterhin Bachs vierstimmiger Satz von „Nun ruhen alle Wälder“ die unübertroffene Spitzenversion aller Bearbeitungen. ♣

Nachrichten aus der KB

1. Nach dem Tode von Dagmar Wegge wurde von der Mitgliederversammlung 2018 Erika Keidel als neues Mitglied in den Vorstand gewählt. Damit ist der Vorstand wieder satzungsgemäß vollzählig.

2. In der Vorstandssitzung am 27.10.2018 wurde für Sonja Ohlenschläger die Ehrenmitgliedschaft beschlossen.

3. Anfang November 2018 wurde zur Unterstützung von Sonja Ohlenschläger Helga Wolff als weitere Kraft im Archiv eingestellt. Sie arbeitet dort in Teilzeit an mehreren Tagen der Woche. ♣

Unser Enkeltreffen im Schwarzwald 2018

Von Johanna Otten, Köln

Das Enkeltreffen im Schwarzwald fand diesmal statt in Hirzwald, in der Nähe von St. Georgen. Ein zwischen Tälern und waldigen Höhen freundlich gelegenes Naturfreundehaus lud eine ganze Woche, vom 11. bis 18. August zum ungezwungenen, geselligen Verweilen ein. So kamen viele Familien mit ihren Kindern, viele Omas und Opas mit ihren Enkeln nach St. Georgen ins Naturfreundehaus. Wir waren eine Gruppe von 46 Teilnehmern. Bei bestem Wetter verlebten wir fröhliche Tage und lange Abende in der Jurte, im Wald oder im Freien am Haus bei Spiel, Musik und Gemeinschaftstänzen.

Die Musikgruppe bestand aus Michael, dem Multiinstrumentalisten, der unsere Lieder brillant auf der Geige, wie auf der Gitarre und Trompete begleitete. Susanne, unsere Geigerin war immer mit von der Partie, wenn es um Mitspielen von Liedern oder Tänzen ging. Sie bewies sich auch als einfühlsame Pädagogin, die es verstand, Newcomer wie Hannah auf der Blockflöte oder Lilith an der Klarinette schon beachtlich wohlklingende Töne zu entlocken. Ich schlug mich tapfer am Akkordeon bei Lied- und Tanzbegleitung.

Und so probten wir jeden Morgen bis zum Mittagessen immer neue Lieder mit Michael Hornauer, unserem musikalischen Leiter. Das morgendliche Singen war eine Pflichtveranstaltung, aber die Pflicht wurde zur Freude, denn Michael verstand es super, den großen wie kleine Teilnehmern die Melodien wie die ausländischen Texte nahe zu bringen.

Nachmittags gab es viele Workshop-Angebote: So hatte Judith ein interessantes Batikangebot, Emil, Carmens Sohn „zauberte“ mit einer Gruppe vielfältige vegane und vegetarische Brotaufstriche; Michael, Susanne und ich spielten auf zu Gemeinschaftstänzen unter

der Leitung von Uschi, und Evelyn zeigte, wie man Lippenbalsam selbst herstellen kann. Auch Michael Menninger ließ in seinem Workshop Kerzen mit wunderschönen Mustern anfertigen. So gab es für jeden Geschmack etwas Interessantes zu erarbeiten.

Ein tolles Geländespiel organisierten Eva Hirschmann und Karin. Die Geschichte rankte sich in Form einer Zeitreise um ein Einhorn, dem allerhand Missgeschicke passierten. Michael spielte eine tragische Rolle als „toter“ Mann und Jutta eine keifende Hexe in der Geschichte. Die beiden großen „Kerle“ Manuel und Ralf gingen völlig in der Rolle der Zwerge auf, und so kamen große und kleine Leute voll auf ihre Kosten! Chapeau, Karin und Eva!

Ein besonderes Highlight war auch unser Erzähler Josef, der eine wundervoll spannende Märchengeschichte aus dem Schwarzwald allabendlich vortrug, an jedem Abend eine Fortsetzung! Mit seiner sonoren Stimme und seinem spannenden Vortrag brauchte er sich über mangelde Zuhörer nicht zu beklagen. Eine Attraktion besonderer Art bot ebenfalls der Vortrag vom Leben und Wirken der Bienen, die wir dann auch „in natura“ beim Imker gleich nebenan erleben konnten, und denen wir, in weißer Schutzkleidung, sogar sehr nahe kommen konnten.

Das Highlight am Ende der Woche war der bunte Abend, an dem viele interessante Beiträge zustandekamen. Michael zeigte bei Klezmer-Musikklängen seine virtuose Kunst auf der Geige. Teilnehmerinnen wie Jana, Pauline, Layla, Sophia und meine Wenigkeit spielten das Theaterstück „Die Bremer Stadtmusikanten“, das eigens für die Darstellung „hinter dem Bettuch“ von Jana und Pauline aufbereitet worden war. Eine besondere Überraschung bot der kleine Geiger Santi, der kurze, aber erstaunlich gekonnte klassische Musikstückchen auf seiner Geige präsentierte.

Wie immer sorgte Charly für ein schmackhaftes, gesundes Essen. Ihm gebührt ein ganz besonderer Dank ! Nicht unerwähnt lassen möchte ich auch den unermüdlichen Einsatz von Petra, Manuel und Ralf in der Küche, und überall, wo Hilfe nötig war! Manuel schwang sich sogar zum „Meisterkonditor“ auf, als er uns zu seinen selbstgemachten Schwarzwälder Kirschkuchen einlud. Ein heftiges und kräftiges „Dankeschön“ sei Carmen gesagt, die immer wieder durch ihr Engagement wie eine gute Mutter dafür sorgt, dass wir alle diese wunderschöne Zeit miteinander verleben können!

In diesem Sinne – auf ein Neues !!! Mit lieben Grüßen, Johanna.. ♣

„Komponisten entdecken das Volkslied“ – Eindrücke vom September-Treffen auf Annaberg

Von Michael Menninger, Eppelheim

Anfahrt nach einem langen Tag mit üblichen Stau-Behinderungen. Das um 21:00 Uhr geplante Singen verschob sich, weil Chorleiter Mik auf seiner Zugfahrt noch mehr Verspätung hatte. Nach einem improvisierten Imbiss konnte das Singen schließlich beginnen. Mik hatte die Ärgernisse der Anreise gut überstanden und sein subtiler Humor blitzte immer wieder auf. Nach diesem gelungenen Einstieg und voller Vorfreude gingen wir dann zunächst einmal schlafen.

Am Samstag wie üblich ein gediegenes Frühstück, dann weiter mit Singen. Mik schlug sinnvollerweise vor, die Sitzordnung um 90° zu drehen, damit er nicht im Gegenlicht stand. Nach einer spontanen Abstimmung, deren Ausgang durchaus Deutungsspielraum zuließ, wurde die Aktion zunächst auf die Zeit nach dem Mittagessen verschoben und dann vergessen. Womöglich lag es am Gegenlicht und der schlechten Sicht auf den Chorleiter, dass dieser des Öfteren mit solistischen Kapriolen einzelner Teilnehmer zu kämpfen hatte.

Das Thema hatte es in sich. In gewohnt kurzen, knappen Referaten wurden ausgesuchte Informationen zu Interpreten alter Volkslieder vorgelegt. Glücklicherweise hatten sich viele Freiwillige bereitgefunden, die mühsame Recherche auf sich zu nehmen, so dass der Born des Wissens kräftig sprudelte. Neben Wissenschaftlichem kamen auch andere Details zur Sprache: etwa die derbe Seite des Orpheus Britannicus Henry Purcell. Dieser hatte eine musikalische Exegese zum Thema ‚Farting‘ versuchte und mit Bravour gemeistert. Bei dem aktuell gesungenen Stück „Man is for the woman made“ führt Purcell aus, dass Mann und Frau alles in allem recht gut zusammenpassen.

Eine schöne Anekdote gab es zu Beethovens Vertonung ‚Come fill, fill my good fellow‘. Er war nicht nur als Komponist, sondern auch als Verfasser ausgesuchter Beleidigung ein großer Virtuose. So beschimpfte er die Briten hinsichtlich ihres beschränkten musikalischen Horizontes, geschickt verpackt als Antwort auf Änderungswünsche seine Komposition betreffend. Diese hatte erst Jahre nach dem Absenden dreier identischer Kopien und deren zwischenzeitlich spurlosen Verschwinden auf dem damals unsicheren Postweg den nicht wenig überraschten Empfänger erreichte. Heute wissen wir: Beethoven hatte es mit seiner elaborierten Ausarbeitung des einfachen Trinkliedes eindeutig übertrieben.

Auf Beethoven folgte das schöne bekannte Lied ‚Willst du dein Herz mir schenken‘ aus dem Notenbüchlein Anna Magdalena Bachs. Dem großen Komponisten J.S. Bach wurde aus berufenem Munde eine Diabetes-Erkrankung in Folge seiner allzu üppigen Ernährung diagnostiziert, welche wiederum als Ursache für seine Erblindung diskutiert wurde.

Völlig neu war mir der in Tschechien überaus populäre Karel Hašek. Wir erfuhren interessante Details über diesen Komponisten und Lebemann, seine bis ins Alter lebendige erotische Ausstrahlung, seine glücklichen Jahre und sein tragisches Ende im

KZ Mauthausen. In Tschechischer Sprache erfolgte auch ein Lied-Duett – ein seltener Ohrenschmaus, den wir Karin und zweien ihrer Sangesfreunde zu verdanken hatten.

Weitere musikalische Höhepunkte waren mehrstimmig einstudierte Stücke, wie z.B. die Pavane ‚Belle qui tiens ma vie', bei der uns der Chorleiter persönlich im Wechsel mit zwei Damen auf höchst anmutige Weise die zugehörigen Tanzschritte vor Augen führte. Sehr instruktiv auch der lehrreiche Kanon Luigi Cherubinis ‚La lezzione di canto' und die Herleitung der Ton-Silben Re-Mi-Fa-Sol-La-Si-Do aus einem Johanneshymnus. Um die Sache nicht gar zu einfach zu gestalten, startet Cherubini seinen wunderschönen Kanon allerdings nicht mit Do, sondern mit Re.

Zu dem Stück ‚Da unten im Tale' durften wir einer Rezitation in schwäbischem Dialekt lauschen, an der Brahms gewiss seine Freude gehabt hätte. Der dreistimmige Gesang ließ sich aber auch auf Hochdeutsch durchaus hören.

Es wäre noch vieles zu berichten. Die Bandbreite des Themas umfasste unterschiedliche deutsche Dialekte und europäische Sprachen, bereicherte unser Wissen und unser Singen. Der bunte Abend wäre eine eigene Abhandlung wert.

Wesentlich am Gelingen des Treffens waren vor allem Helga Wolff und Andreas Böhrs beteiligt, die im Vorfeld wichtige Organisationsaufgaben übernahmen, nachdem Sonja Ohlenschläger erkrankt war. In einer Live-Schaltung konnte sie auch ein wenig an dem Treffen teilhaben, was sicher zu ihrer Genesung beigetragen hat.. ♣

Annaberg im September 2018

von Wolfram Eckloff, Reppenstedt

„Wollen wir nicht mal wieder nach Annaberg zu einem Sommertermin fahren?“ – Mein Vorschlag führte bei Dorothea zur Nachfrage: „Wieso? Wir fahren doch schon zum Jahressingen!“ – „Ja schon, aber ich war schon sehr lange nicht mehr auf einem ‚normalen‘ Treffen. Ich wüsste doch mal wieder gern, was da so den eigentlichen Unterschied macht; man hört da so Unterschiedliches…“.

Also begaben wir uns gespannt auf die Reise. Und da der Freitag mit der Fahrt von Lüneburg aus ohnehin schon belegt ist, fuhren wir frühzeitig und planten gleich noch einen Museumsbesuch ein – diesmal ins Museum Koenig.

So gegen 19 Uhr war auf Annaberg eine Gruppe von ca. 20 Leuten versammelt, und ich freute mich, darunter schon eine erkleckliche Anzahl bekannter Gesichter wiederzusehen und mit ihnen zu Abend zu essen. Am späten Abend kam auch Mik mit einer Schar aus einem verspäteten Zug, so dass wir noch ein frisches Begrüßungssingen erleben konnten. Warmgeworden und mit dem Gefühl, hier wieder heimisch zu sein, gingen wir in unser liebevoll restauriertes herrschaftliches Zimmer zur Ruhe.

Der Samstag lud uns nach dem Frühstück zu einem kleinen Spaziergang vor dem Programm ein, das pünktlich um 10 Uhr mit Miks wohltuendem Einsingen begann – der Kreis hatte sich nun schon deutlich auf ca. 40 Teilnehmer erweitert, wiederum mit vielen bekannten Gesichtern. Wie schön! Einerseits. Andererseits bestätigte sich auch im weiteren Verlauf, was die Klingende Brücke auszeichnet: bei hoher Qualität des Angebots eine doch recht exklusive Gemeinde von geringer Erneuerungskraft – wie man es ja übrigens auch von vielen Liedstudios hört. Das ist merkwürdig, denn die Klingende Brücke hat Funken und Feuer – fehlen vielleicht die Winde, es zu verbreiten?

Zurück in den morgendlichen Saal, in dem auch die Musiker Platz genommen hatten: der obligatorische Kontrabass (Diu), die Geige (Susanne), die Gitarre (Jutta und Atti) und die Flöte /Akkordeon (Angelika). Das Thema der Tagung befasste sich mit der Rolle großer Komponisten für das Volkslied. Die ausführlichen Liedvorstellungen mit Referaten aus eigenen Reihen kamen mir kurzweiliger vor als vor 25 Jahren. Hat sich da was verändert? Oder habe ich mich verändert? – Mit der Klingenden Brücke älter zu werden, bedeutet wohl auch, von ihr mitgeprägt zu werden.

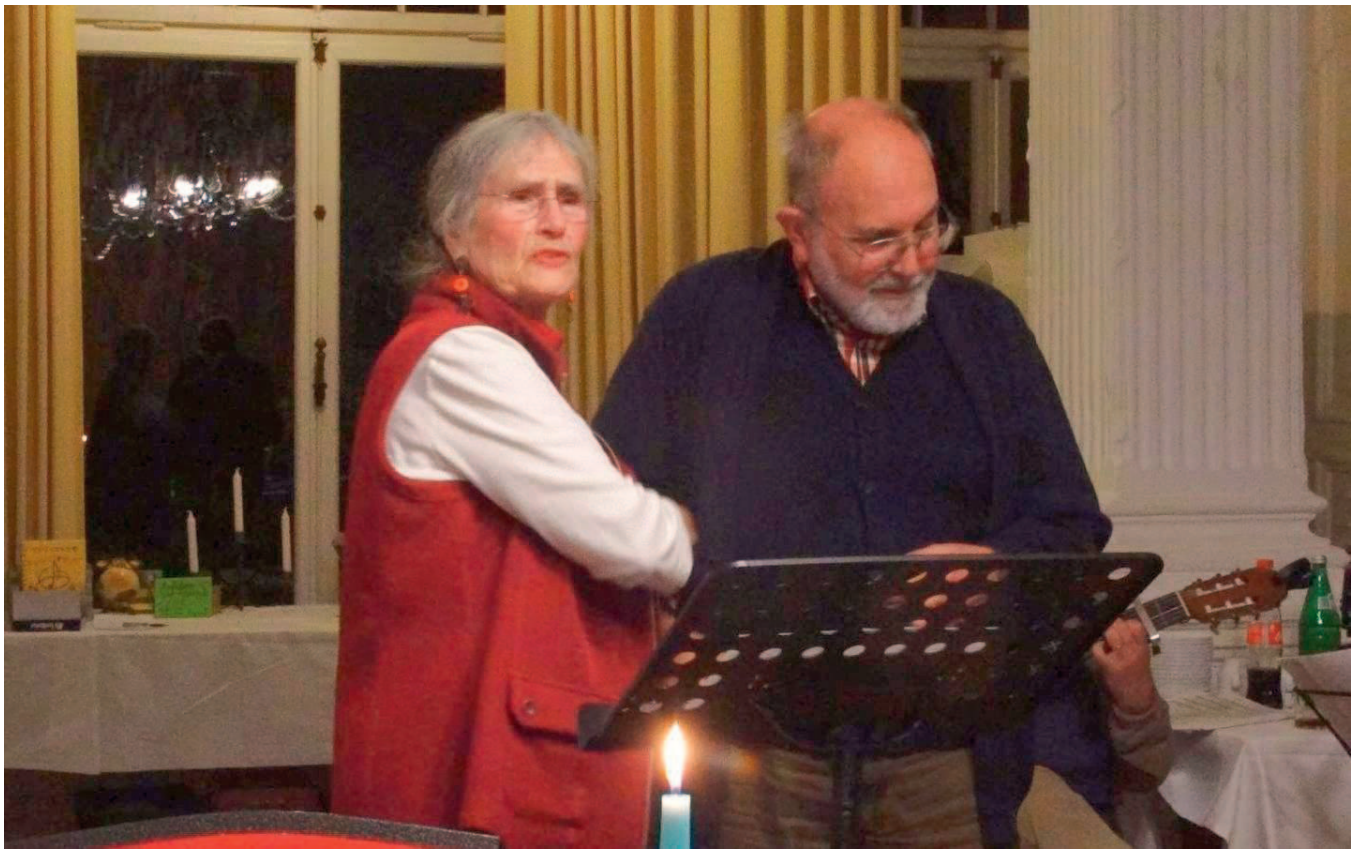
Der Abend war wie traditionell dem bunten Programm von Teilnehmerbeiträgen gewidmet. Da mir die Rolle des Moderators übertragen wurde, sammelten sich bei mir in Windeseile 14 Wünsche für den Abend, die ich zusammen mit Astrid in eine bunte Folge von sich abwechselnden Wort- und Musikbeiträgen ordnete. Als Mik dann das obligate „Get you ready“ anstimmte (mit Gerhard als Shouter), war der Saal an den Tischen gut gefüllt – kommen doch viele Gäste aus der Region nur an diesem Tag oder Abend ohne Übernachtung.

Das Programm gestaltete sich kurzweilig mit den Beiträgen im Wechsel mit den 15 Liedern aus dem Abendzettel, die von Astrid ausgerufen und von Almut in deutscher Kurzfassung in Erinnerung gebracht wurden. Dank guter Disziplin fügte sich alles harmonisch zusammen. – Ich erwähne dies, weil dieser Stil früher nicht selbstverständlich war: da erlebte man oft noch die Freiheit des Augenblicks, der spontanen Einwürfe oder der zufälligen Auswahl

– allerdings um einen hohen Preis: oft blieben neue oder zurückhaltende Beiträger auf der Strecke und es dominierten die Platzhirsche, da gab es auch stille Tränen der Enttäuschung. Gottlob hat man wohl daraus gelernt.

In der Summe habe ich an diesem Wochenende in 7 Lernphasen und einem schönen bunten Abend (Bild siehe unten) etwa 10 neue Lieder gelernt und ca. 20 wieder aufgefrischt, dazu einige vertiefende Erkenntnisse erworben (z.B. dass Luigi Cherubini mit mir am 14.9. geboren wurde – er allerdings 185 Jahre früher – und dass „Anke van Tharaw“ kein Werbefeldzug eines Konkurrenten, sondern eine Freundeswidmung anlässlich ihrer ersten Hochzeit war, auch wenn die Verfilmung das erstere Klischee bedient). Und ich habe liebe Freundinnen und Freunde getroffen.

Meinen besonderen Dank sage ich Helga und Andreas für die hervorragende Organisation, Mik und Pascale für die inspirierende und lebendige musikalische Leitung und nicht zuletzt der lettischen Heimleitung für die gute Küche und Unterkunft. ♣



aus dem Abendprogramm von Astrid und Franz:

Der kölsche Lohengrin

Op ehrer Burg zo Xante, met allerhand Trabante,
do wonnte sich en Tant, dat Elsa von Brabant.
It hatt nit Vah noch Moder. Nur so ’ne kleinen Broder;
dän hätt’ se grus’lich ömgebraht, so wurd ihr nohjesaht.
Drum dä Künning satz sich ung’r de Linde un dä Herold reef en alle Winde,
dat geköpp dat Elsa secher wödt, wann keiner för ehr Unschold fecht
als wie sich dat gehööt. … (und weitere fünf Strophen). ♣

Eine Sing- und Ferienwoche mit Pascale am schönen Schaalsee

(16. bis 25.08.2018)

Von Astid Marjanović, Dorsten

Nachdem viele Freunde erstmal wieder falsch gelandet sind (bei gleicher PLZ und Adresse), gelangen endlich doch alle zu unserem geschätzten Sing- und Freizeit-Domizil, der früheren Schule von Seedorf. Wir können uns gleich auf der grasbewachsenen „Hochterrasse“ (dem ehemaligen Schulhof?) niederlassen und uns an Rees’ und Mariannes Kochkünsten erfreuen. Sie begeistern uns eine Woche lang mit liebevoll zubereiteten Köstlichkeiten aller Wunschrichtungen und haben als lebenserprobte Hauswerkerinnen tausend Ideen, Reste in neue Delikatessen zu verwandeln. Ihnen ein dreifaches „Bravissimo“ und riesen Dankeschön!

Der erste Singabend gibt den wenigen „Neuen“ Gelegenheit, Pascales geniale, humorvolle, einfühlsame und nachsichtige Art zu erleben, wie sie einem Club von teils schwerhörigen, vergesslichen, eigenwilligen, sangessüchtigen Greisen zu musikalischen Erfolgserlebnissen verhilft. Ferner lernen sie ihre besondere Liebe für bestimmte „Orchideensprachen“ kennen (aus dem rätoromanischen, vor allem aber aus dem nordischen Raum, besonders das zungenspaltende Irisch-Gälische und das Isländische). Zum Glück versöhnen uns Melodien, Rhythmen und Sprachbilder.

Susanne Knoff kommt vom Schwarzwald-Enkeltreffen und berichtet in den Pausen voller Begeisterung und zeigt unzählige sehnsuchterweckende Handyfotos.

Um diese herrliche Wald-, Schilf- und Seenlandschaft und das Sonnenwetter zu genießen, braucht man ein Fahrrad. Wer keins mitbringen konnte, leiht sich am nächsten Tag eins bei „Peter am Steg“ am Salemer Ufer, wo badende Kinder und Eltern, eine Wiese und ein nahes Café eine freundliche Sommerfrischen-Atmosphäre vermitteln. Die ganze Landschaft hier hat etwas Ruhig-Beschauliches, was an frühere Zeiten erinnert.

Bald sitzen wir in großer Runde mit Blick auf den See, schlürfen dankbar einen Eiskaffee und besuchen drinnen eine kleine, liebevoll zusammengestellte Kunst- und Handwerker-Ausstellung. Dann radeln wir am Seeufer entlang durch den schönen Wald zu einer von Pascales Lieblingsbadestellen, wo schon ein paar ältere Herrschaften lagern. Susanne fällt ein, dass heute Johannas Enkelin Pauline Geburtstag hat. Wir üben den Kanon „Wir wünschen soviel Segen“ und bringen ihn dem Geburtstagskind telefonisch dar. Ein älterer Herr mit scheinbar teilnahmslosem Seeblick lauscht aufmerksam und erfreut.

Am Spieleabend widmen sich die meisten dem Scabbeln. Pascale und Dietmar schaffen es, dank Kreativität, Kombinationsgabe und Ingenieurswissen alle ihre „gemeinen“ Q-, X- und Y-Plättchen in chemisch-technischen Begriffen unterzubringen und gewinnen haushoch.

Am Dienstagnachmittag radeln wir am Schaalsee entlang zur berühmten kuchenträchtigen Kutscherscheune, müssen im Wald aber immer wieder umgestürzte Bäume überwinden, wobei Ulrich selbstlose Hilfe leistet. Nach anstrengendem schrägaufwärts Schieben sind wir dankbar für die ebene Straße. Als wir ankommen, entlädt gerade ein Münchener Reisebus seine Seniorenscharen. DENN: Europas Süden hat längst den schöneren, kühleren, grüneren und wasserreicheren Norden entdeckt! Unsere Chancen schwinden, doch Pascale kennt die

Bedienung; und die rät uns, die Kuchenstücke für später reservieren zu lassen und erstmal spazieren zu gehen. So wandern wir um den schönen „Werder“ herum, eine bewaldete Landzunge mit einem hohen Aussichtsbuckel an der Spitze. Unter einem Laubbaum mit niederhängenden Zweigen singt Pascale für uns das Waldlied (nach Worten von Emanuel Geibel), wo es in der 3. Strophe heißt:

Und sie (die Bäume) verstehen mich gar fein,
die Blätter alle lauschen
und fall'n am rechten Ort mit ein,
mit Rauschen.

Das spricht (singt) Pascale aus dem Herzen!

Zurück an der Kutscherscheune, genießen wir die geretteten Torten im Abendsonnenschein mit Blick auf Schilf, Wasser und Vögel und verteidigen die Beute gegen die Wespen.

Weiter zurück nach Seedorf auf glatten Straßen! Nach dem Abendessen per Auto oder Rad zum Café nach Salem, wo wir den befreundeten Salemer Chor treffen und uns mit in die Runde setzen. Die Chorleiterin Ingrid Bauer hat ohne Instrumental- und musiktheoretische Kenntnisse, aber mit großem Engagement und Idealismus diesen Chor ins Leben gerufen und am Leben erhalten und bietet damit etlichen Menschen Freude und Gemeinschaft. Er lädt sogar zu Konzerten und offenen Singtreffen am See ein, wozu eine Menge Mut gehört.

Heute kann Pascale mit Klavierunterstützung helfen. Wir singen gemeinsam ein paar deutsche Lieder; dann tragen wir ein paar ausländische vor. Hierdurch ermutigt, wagt der Chor bei der „Kleinen Nachtmusik“ (– „Little Mozart“ mit poppiger Textunterlegung –) nach der deutschen auch eine englische Strophe zu singen.

Beim tschechisch-mährischen „Okolo Súče“ bekommt eine junge Ukrainerin feuchte Augen. Als wir ihr „Oj ty ničen'ko“ singen, ist es ganz um sie geschehen. Später, beim Abendbankett, fotografiert sie Text und Übersetzung. Vielleicht schlägt das Lied hier ja Wurzeln!

Im Toilettenvorraum treffen wir Anni, die uns fragt: „Könnts ihr nix Bayrisches?“ Doch, können wir! Pascale und ich stimmen „In die Berg' bin i gern“ an, und Anni fällt uns um den Hals. Bei „Wirst wohl du, wann i furtgeh, a no denken an mi?“ kommen ihr die Tränen. – „Völker“-Verständigung im Waschraum! –

Tische und Stühle werden zu Gruppen zusammengeschoben und die mitgebrachten Leckereien und Getränke bei freundschaftlichen Gesprächen genossen. Dann geht es „heim“.

Nach dem Frühstück am Mittwoch macht Pascale mit uns draußen zum Akkordeon einige Tänze, die wir schon ein bisschen kennen (sollten), bei denen es aber dennoch etliche Verwirrungen und Zusammenstöße und viel Gelächter gibt.

Der Nachmittag bringt uns zum (viel kleineren) Krebssee, dessen waldige Ufer, wie wir hören, früher viel stiller waren. Obwohl unsere Rast- und Badestelle gut von großen und kleinen Menschen besucht ist, atmet sie in ihrer naturbelassenen Schönheit immer noch die beglückende Atmosphäre ferner Kindertage.

Der Abend dient der Festigung des Gelernten. Als erfahrene Chorleiterin weiß Pascale, wie oft und in welchen Abständen Melodien und Texte wiederholt werden müssen, um nicht wieder vergessen zu werden und wann das Gekonnte anfängt, Spaß zu machen.

Danach will Atti uns den Film „Young at heart“ zeigen, die bewegende Geschichte eines jungen Musikers und seines greisen Chores (!!), mit dem er in großen Konzertsälen und Gefängnissen auftritt und die Zuhörer zu Tränen rührt. Doch Atti hat die leere Filmschatulle eingepackt, und wir sehen stattdessen Bilder von der kürzlich durchgeführten Rumänienreise einer Gruppe der Klingenden Brücke.

Am Donnerstagmorgen besuchen wir die hübsche Seedorfer Kirche, singen etliche unserer Lieder im Altarraum und freuen uns an der guten Akustik. Dagegen erweist sich das Mausoleum als überakustisch und ungeeignet.

Für den Nachmittag haben Susanne, Helga und Pascale sich per Triathlon den Küchensee vorgenommen und ihn – nach listigem Räder- und Kleidertransfer (zu Fuß) – überschwommen! (Triumph!!) Und herzlichen Glückwunsch! (Ihr kriegt alle das große Seepferd!)

Für uns andere hat Achim eine Kanutour organisiert. Am Bootsverleih erwartet uns ein Hüne namens Nikolai. Auf unsere Frage, was wir ihm singen sollen, wünscht er sich die „Katjuša“ und wir schmettern zweistimmig los, kommen aber über die erste Strophe nicht hinaus.

Wir stopfen unsere Utensilien in die Tonnen, legen die Schwimmwesten an (jeder!), verteilen uns auf die Boote und bekommen Instruktionen und Hilfen beim Einsteigen und Ablegen. Ich (kathetergeschädigte Invalidin) darf mit Achim und Margret fahren. Margret hat Probleme mit den Hand- und Fingergelenken, wie ich sie auch gut kenne, hält aber tapfer durch. (Herzlichen Dank an beide!)

Wir gleiten durch den Kanal, in den manche Äste weit hineinragen, unter einer Brücke hindurch, vorbei an Ferien- und Bootshäuschen, gelangen in den offenen See, passieren andere Boote, Schilfinseln und ein Schwanennest. Das Dahinschweben verleitet zum Singen, und so erproben wir Kanons und Lieder auf ihre Rudertauglichkeit hin, bis wir ans Salemer Ufer gelangen. Dort sind schon einige Freunde baden gegangen und helfen uns nun an Land und aus dem Boot. Schnell einen Eiskaffee und wieder ins Boot zurück! …

Als wir in Seedorf ankommen, ist Wolfram eingetroffen und hat zu unserer Freude einen ganzen Kofferraum voll Brennholz mitgebracht. So versammeln wir uns bei Einbruch der Dunkelheit auf Bänken und Stühlen, bewaffnet mit warmen Jacken und Liederheften um ein prächtiges Lagerfeuer, das manchen von uns in seine Jugend zurückversetzt oder nachdenklich macht und lassen reihum Wunschlieder erklingen. Danke, lieber Wolfram, für dieses ganz besondere Geschenk!

Freitag – letzter ganzer Tag! Beim Frühstück hat Susanne wieder vom Enkeltreffen und von einer Imkerin erzählt, die den Kindern das Leben der Bienen nahebrachte. Wolfram als begeisterter Biologe hat sie ergänzt. Da ich in einer anderen Ecke frühstückte, ist mir das alles entgangen. Ich bin daher froh, ihn nachmittags auf einem Spaziergang nach Dargow (eine Gruppe zu Fuß, eine per Rad) ausfragen zu können. Im Garten des rustikalen Heuhotels teilen die Fußgänger die letzten verfügbaren Stücke der hier überall gleichermaßen köstlichen Edeltorten mit den eintreffenden Radlern. (Vor zwei Jahren fielen wir hier bei Sturzregen triefnass ein und wurden bei heißem Tee und Kuchen mit Handtüchern und Kuscheldecken versorgt. Kurz vor Schließung bekamen wir noch die unverkauften Rest-Tortenstücke geschenkt.) Heute aber scheint – wie in diesem ganzen Sommer – die Sonne. Wolfram und ich steigen noch auf einen hölzernen Aussichtsturm und wandern zurück. An

der Seedorfer Kirche treffen wir fein gekleidete Leute, die dort zum Konzert wollen; wir aber müssen heute unseren Abschied feiern.

Erika übernimmt die Moderation und mischt die meist musikalischen Beiträge mit Wunschliedern. Sie bringt uns den schönen dänischen Sommerkanon „Nu kom den favre sommer“ bei, den sie bei Helene Blum gelernt hat. Klaus Kieksee bringt mehrere plattdeutsche Lieder wie „De Puch quakt int Rohr“ (nach einer ursprünglich irischen Melodie). Pascale und Susanne spielen auf Akkordeon und Geige temperamentvolle nordische Tänze. Uwe singt ein getragenes spanisches Lied aus Jaen (?) und eine Gavotte. Eine sehr ernste Stimmung entsteht, als Ursula, unsere derzeit älteste Teilnehmerin, Berichte aus der Kriegs- und Nachkriegszeit vorliest, die Menschen aus dsammengefasst haben. Wolfram, der wie Ursula auch aus dieser Gegend stammt, ergänzt die Berichte durch eigene Erlebnisse.

Atti singt, was sich unter einem französischen Parapluie ereignen oder was erträumt werden kann. In dem jiddischen Lied „Friling“ verleiht sie der Verzweiflung des Autors und seiner Sehnsucht nach Frieden und Freiheit Ausdruck.

Unser Versuch, den in Kleve gelernten fetzigen Kanon „Go, go, go, Daddy o“ zu Gehör zu bringen, misslingt gründlich, erntet aber viel Heiterkeit.

Wolfram trägt ein schönes selbst erschaffenes Wanderlied im 7/8-Takt vor, überhört aber die Bitte, die Umsetzung des balkanesischen Wanderschrittes zu demonstrieren.

Als kleine Anerkennung für ihren großen Mut und ihre begeisternde Arbeit bekommt Pascale einen Band mit Werken des Karikaturisten A. Paul Weber überreicht, der mit spitzer Zeichenfeder während der NS-Zeit Bilder von ungeheurer Aussagekraft schuf, die die Verlogenheit und Gefährlichkeit des nationalsozialistischen Gedankengutes und seiner späteren „Nachwehen“ verdeutlichen. (Ein A.-Paul-Weber-Museum befindet sich in Ratzeburg.)

Wir beschließen den Abend mit Pascales wunderschönem Satz von „Abend liegt vor meinem Haus“.

Der Morgen der Abreise verläuft etwas hektisch. Obwohl einige Teilnehmer nach dem Frühstück „weg“ sind, singt der Rest vor dem Haus mit Pascale noch Morgen- und Abschiedslieder.

Ganz herzlichen Dank, liebe Pascale, für eine reiche Woche voll vielfältiger Genüsse für Ohren, Augen, Herz und Magen!. ♣

Studienreise nach Bilbo / Bilbao Oktober 2018

geschrieben während der Heimfahrt von Carmen Henz, Eppelheim

Es war meine erste Studienreise mit der Klingenden Brücke und darum habe ich keinen Vergleich mit anderen. Das Anstrengende zuerst: es war chaotisch. Sonja, die alles organisiert hatte, konnte nicht dabei sein und so waren wir ohne Leitung. Es fehlten die klaren Ansagen. Yolanda, unsere Reiseführerin vor Ort, war nicht immer da, und für einige von uns war es eine große Herausforderung, sich selbständig in der Großstadt Bilbao zu bewegen. Das Singen fand nämlich nicht in unserer Unterkunft, sondern im Nachbarstädtchen Basauri statt. Das heißt, wir mussten uns Fahrkarten für die Metro besorgen, die Wege von und zu den Haltestellen finden, die Ticketautomaten bedienen lernen und dabei die anderen nicht aus den Augen verlieren, sonst war man verloren im wörtlichen Sinn. Die 3-Bett-Zimmer waren für Liebespaare mit einem Kind zugeschnitten und diejenigen, die kein Einzelzimmer gebucht hatten, erkannte man am Morgen daran, dass sie in Trauben um den Kaffeeautomaten herumstanden. Zwei von uns waren in einem anderen Hotel untergebracht. Irgendwie schafften es die Beiden immer wieder zu uns zu stoßen. Chapeau! Wir rannten die meiste Zeit wie kopflose Hühner herum und immer hörte man, es läge daran, dass Sonja fehle. Hm, das stimmt sicher zum Teil, aber ich hege den Verdacht, dass 50 Teilnehmer eines Enkeltreffens oder ein Sack voller Flöhe leichter zu hüten sind als unser bunter Haufen von 25 individualistischen Teilnehmern mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Einige fehlten immer, wenn etwas Wichtiges besprochen wurde. Ein bisschen mehr Disziplin beim Singen hätte auch geholfen.

Aber all das Chaos wurde aufgewogen durch eine große Anzahl an interessanten Informationen, zwischenmenschlichen Begegnungen, akustischen, visuellen und geschmacklichen Genüssen.

Gerade schreibt mir Rosa, unsere baskische Lehrerin vor Ort, dass die Begegnung mit uns auch für sie ein sehr besonderes Erlebnis war.

Nach dem Bezug der Zimmer spazierten wir durch den Casco Viejo / die Altstadt, um einen ersten Eindruck von der Stadt zu gewinnen und etwas zu essen. Typisch für Bilbao sind die vielen kleinen bares / Kneipen wo man sich direkt am Tresen kleine pintxos / Häppchen aussuchen kann. Diese sind mit einem Holzstäbchen zusammengehalten, daher der Name. Dazu trinkt man einen Txakoli, einen leichten, fruchtigen Weißwein. Die baskische Küche auf der Grundlage von Seehecht, Kabeljau, frischem Gemüse, Olivenöl und Weißbrot ist für ihre hohe Qualität international bekannt. Es gibt vielerlei Zubereitungsarten und nicht nur das Frittieren, wie man es aus Südspanien kennt. Mediterrane Küche vom feinsten bekommt man hier in der unscheinbarsten Kneipe. Allein das Essen ist ein Grund Bilbao zu besuchen.

Unser erster offizieller Programmpunkt am Dienstagmorgen war der Besuch des Guggenheim-Museums. Schon der Bau selbst ist ebenfalls eine Reise wert. Die geschwungene Form erinnert an ein Schiff, die Fassade glitzert wie die Schuppen eines Fischs. Ein bisschen erinnerte er mich an die Elb-Philharmonie. Neben den ständigen Exponaten war die Sammlung Thannhauser zu sehen. Sie zeigt Maler von Van Gogh bis Picasso. Eine andere Sonderausstellung war von Joana Vasconcelos. Sehr beeindruckend fand ich die gehäkelte

Figur, die sich wie eine riesige, bunte Krake in der Halle erhebt und ihre Fangarme in die verschiedenen Räume streckt.

Nach dem Museumsbesuch schlenderten wir durch die Altstadt. Aus der einst tristen Industriestadt ist eine moderne, lebendige Metropole geworden. Yolanda erzählte uns von den Sprengungen in den Bergwerken in ihrer Kindheit. Heute sind die Bergwerke niedergelegt und Touristen kommen und interessieren sich für die Kultur und Lebensart der Stadt. Ein bisschen erinnert die Entwicklung an die Geschichte des Ruhrgebiets.

Am Nachmittag fuhren wir nach Basauri, wo ab 16 Uhr der Workshop stattfand. Die baskischen Lieder erarbeiteten wir zusammen mit Rosa, einer gebürtigen Bilbainerin, die an der Schule unterrichtet. Sie erzählte uns, dass es in ihrer Schulzeit während der Francodiktatur verboten war, in der Öffentlichkeit euskera / baskisch zu sprechen. Um ihre Kinder zu schützen, sprachen viele Familien auch zu Hause nur noch spanisch. Erst seit der Transition, also dem Übergang zur Demokratie ab 1975, wird wieder baskisch gesprochen und Rosa selbst musste die Sprache in der Volkshochschule erlernen, weil die Beherrschung des Euskera heute Voraussetzung ist, um an Schulen im Baskenland zu unterrichten. Auch im Baskischen gibt es einige Dialekte und ähnlich wie im Rätoromanischen wurde eine neue offizielle Einheitssprache geschaffen, die nun im Baskenland als zweite Staatssprache gilt.

Baskisch gehört nach unserer Einteilung zur VII. Sprachgruppe – den „Nicht indogermanischen Sprachen“ [Kennfarbe altgold (der Hinweis auf die Farbe ist ein Insiderwitz)].

Das bedeutet: Nichts – aber auch rein gar nichts lässt sich ableiten. Deutlich wurde das,

als wir wegen eines gestohlenen Rucksacks das Polizeirevier suchten. ERTZAINTZA stand zwar deutlich am Eingang, aber japanische Schriftzeichen hätten nicht kryptischer sein können. Zum Glück sind die Bilbainer allesamt hilfsbereit (bis auf den Deppen, der den Rucksack stahl) und ich fragte viel und gerne nach dem Weg, weil ich Mühe hatte, die fremdartigen Straßennamen zu behalten.

Zum Glück ist die Aussprache sehr leicht und es gibt nicht so viele Konsonanten und Sonderzeichen wie in den slawischen Sprachen. Es lässt sich also frei von der Leber weg singen. Mir kam die spanische Mentalität unserer Lehrerin sehr entgegen: es kommt nicht sooo genau darauf an, wie bestimmte Laute ausgesprochen werden. Auch beim Singen war es von Vorteil, keine Noten lesen zu können, denn Rosa spielte uns einige Beispiele aus dem Internet vor und diese wichen alle von unseren Notenblättern ab. Durchwursteln war angesagt und wie üblich gab es Diskussionen, denn die Notenleser hatten es schwer.

Wir erfuhren auch vom Irrintzi, dem besonderen Singruf, mit dem man sich über weite Entfernungen in den Bergen mitteilte, ähnlich dem Jodeln oder dem Joiken. Es gibt heute Irrintzi-Wettbewerbe, bei denen es darum geht, möglichst lange und laute Rufe zu erzeugen, ohne dazwischen Atem zu holen.

Typisch für die Region ist auch der Zortziko-Rhythmus im 5/8 Takt.

Nach dem Singen schauten wir bei einer Probe der Volkstanzgruppe Edurra / Schnee zu. Das baskische Brauchtum erlebt nach vier Jahrzehnten Repression unter Franco eine Renaissance. Die Tänzer waren alle Jugendliche und junge Erwachsene. Gezeigt wurden u. a. ein Schwerttanz der Burschen, ein Tanz der sardineras / der Sardinenverkäuferinnen mit dem Korb über dem Kopf und ein Begrüßungstanz für eine noble Persönlichkeit. Begleitet wurden die Sänger von zwei Musikern, die gleichzeitig Flöte spielten und trommelten. Andere traditionelle Instrumente sind das Akkordeon und die Gaita / der Dudelsack.

Anschließend bekamen wir weitere Requisiten wie Stöcke und Blumenbögen sowie die verschiedenen Trachten gezeigt. Der spanische Teil des Baskenlandes besteht aus den drei Provinzen Gipuzkoa / Guipúzcoa, Bizkaia / Vizcaya und Araba / Álava. Bilbo/Bilbao ist die Hauptstadt der Provinz Bizkaia. Hier tragen die Frauen eine weiße saya / Tunika, darüber eine weiße Bluse mit einem roten, am Saum bestickten Rock sowie eine schwarze Schürze und eine weiße Haube und einen bunten Schal.

Am nächsten Tag besuchten wir den Regierungspalast von Bizkaia, eine prunkvolle eklektische Villa. Anschließend fuhr ein Teil der Gruppe mit der Standseilbahn zu einem Aussichtspunkt über der Stadt und dann wurde wieder gesungen. Zwischen den baskischen Liedern sangen wir „leicht verdauliche“ spanische Lieder aus verschiedenen Regionen. Ein Reporter der lokalen Zeitung Basauris kam vorbei und ich bin gespannt, was er wohl über uns schreibt. (siehe Artikel auf der übernächsten Seite)

Am dritten Tag besuchten wir das Rathaus, ebenfalls ein Prachtbau. Besonders beeindruckend der arabische Saal. Man fühlte sich gleichzeitig nach Versailles und in die Alhambra versetzt. Danach war ich von den vielen Eindrücken und dem Schlafmangel so erschöpft, dass ich den Ausflug nach Santurzi schwänzte und stattdessen die Zeit mit Siesta, Café und Einkäufen verbrachte. Gut gestärkt ging ich zum Singen und danach erwartete uns ein köstliches mehrgängiges Menü, das Yolanda für uns bei einem befreundeten Koch vorbestellt

hatte. In einer einfachen Kneipe servierte er unter anderem den zartesten Rinderbraten, den ich je gekostet habe. Nach dem Essen ertönte auf einmal „chevaliers de la table ronde“ und weiter ging es mit spanischen und baskischen Liedern. Auch Gäste sangen mit und wir sahen den Koch durch die offene Küchentür Messer schleifen und dabei „sardinas frescue“ singen. Ein rundum gelungener Abend war es, der aufhörte, als es gerade am schönsten war, aber das soll ja wohl so sein.

Am letzten Tag besuchten wir Gernika / Guernica, das alte kulturelle Zentrum der Basken, an dem sich schon im Mittelalter die Vertreter der einzelnen Dörfer unter einer Eiche zusammenfanden um Rat zu halten. Diese frühe Form der Demokratie wurde unter anderem ein Vorbild für die Verfassung der USA. Die Gernika-Eiche ist als Symbol der Freiheit im Wappen von Bizkaia abgebildet. Die freiheitlich-demokratische Gesinnung war Franco ein Dorn im Auge und er ließ mithilfe der deutschen Legion Condor im Jahr 1937 Gernika in Schutt und Asche legen. Ein Bürgermeister der Stadt formulierte es später so: Gernika wurde nicht berühmt, weil es zerstört wurde, sondern es wurde zerstört, weil es berühmt war. Wir besuchten die Casa de Juntas – den Sitz der Provinzregierung, in dessen Hof die Gernika-Eiche steht. Wir sahen auch einen deutschen Film über die symbolische Bedeutung dieses Baums für das baskische Volk. Danach besuchten wir eine Replik von Picassos berühmten Guernica-Bild.

Anschließend fuhren wir ins Landschaftsschutzgebiet Urdaibai. Das Baskenland gehört

wie die gesamte Nordküste Spaniens zu Spaniens „grüner Lunge“. Ein Gebiet mit häufigen Niederschlägen und gemäßigten Temperaturen. Die bergige Landschaft des Kantabrischen Gebirges erinnert eher an die Schweiz.

Am Abend trafen wir uns zum bunten Abend in der Cafetería unserer Herberge. Mitten beim Singen kam eine spanische Gruppe, um sich Abendessen zu kochen, und in einer Ecke brummten die Getränkeautomaten. Die ständigen Nebengeräusche, die mir von Spanien so vertraut sind und mit denen man hier lebt, waren für viele von uns sehr störend. Ein konzentriertes Arbeiten wird so natürlich erschwert. Wir sangen noch einmal die neu gelernten Lieder. Mein persönlicher Favorit war Txoria, txori, ein Lied des baskischen Liedermachers Mikel Laboa (1934-2008), in meinen Augen der „baskische Reinhard Mey“. Der Text drückt das Lebensgefühl der Basken aus:.

Der Vogel... Vogel

Hätte ich ihm die Flügel gestutzt,
wäre er mein gewesen,
er wäre nicht entflogen.
Aber so hätte er aufgehört ein Vogel zu sein.
Und ich ..., was ich liebte, war ja der Vogel

Agur Bilbo / Auf Wiedersehen Bilbao ♣

Artikel aus einer baskischen Zeitung

Basauri hoy November 2018

Von Deutschland nach Basauri singend am Ufer entlang

Übersetzung: Carmen Henz

Der deutsche Kulturverein „Klingende Brücke“ (die Brücke von Klingenden) legte auf seiner Rundfahrt durch baskisches und spanisches Land auf der Suche nach Volksliedern, gesungen in ihren Originalsprachen in Basauri, in der San-José-Schule an.

Zu den Botschaftern dieser deutschen Initiative, die über diese Melodien Verständnisbrücken zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen sucht, gehörten etwa zwanzig deutsche langjährige Mitglieder, die während ihres Aufenthalts im Baskenland eines der Klassenzimmer als Probenraum nutzten. Die Klingende Brücke, eine offene Gruppe aus immer verschiedenen freiwilligen Teilnehmern, singt seit mehr als 60 Jahren die Lieder in den Originalsprachen Europas, Nord - und Südamerikas. An den regelmäßigen Treffen der Liedstudios in Deutschland, Belgien und Frankreich nehmen Menschen aller Berufe und Altersgruppen teil, die an Sprachen interessiert sind, musikalisch Talentierte wie auch aufmerksame Zuhörer.

In Basauri in einem „privaten“ Konzert konnte „basaurihoy“ „desde Santurce a Bilbao“ anhören mit Bonner, Berliner oder Kölner Akzent. Das Liederbuch in der Hand und perfekt gesungen - am Ende blieb nur noch zu applaudieren und dieser Arbeit für die Verbindung der Völker zu danken: „danke sen“ . ♣

Dat du min Leevsten büst

Von Werner Eberhardt, Musberg

Dieses Lied aus Holstein ist auch in Süddeutschland bekannt und wird gerne gesungen. Beim Text gibt es jedoch beim 1. Vers Verständnisschwierigkeiten. Ich habe 11 Quellen mit jeweils unterschiedlichem Text. Es gibt hauptsächlich 2 Varianten:

Den ersten Teil singt der Bursche:

„Dat du min Leevsten büst, dat du wull weeßt."

Wenn es das Mädchen singen würde, müßte es doch „Leevster" heißen, oder nicht?

In Variante l singt dann der Bursche weiter:

„(Ick) kumm bi de Nacht, (ick) kumm bi de Nacht, segg wo du heest!"

Das „ick" wird beim Singen verschluckt, so daß man nur hört: „Kumm bi de Nacht", wie es auch in allen Liederbüchern steht, „segg wo du heest"=sage wo du wohnst (hausest) soll wohl bedeuten, daß der Bursche wissen will in welchem Zimmer die Liebste schläft, um nicht bei den Eltern reinzudappen.

In Variante 2 singt aber das Mädchen weiter:

„Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht, segg wie du heeßt (= sage wie du heißt)

Hier also fordert das Mädchen auf: „Komm bei der Nacht" und wenn er kommt, soll er seinen Namen als Erkennungszeichen sagen. In manchen Liederbüchern steht auch: „segg mi wat Leevs" (=sag mir was Liebes).

Die weiteren Verse sind klar und werden von dem Mädchen gesungen.

Authentisch sind anscheinend nur die Verse 1-3, Vers 4 und 5 sind offensichtlich später hinzugefügt worden.

Wer kann Klarheit in dieses Durcheinander bringen? Über Zuschriften würde ich mich sehr freuen.

Werner Eberhardt
Haldenbrunnenweg 4
70771 Musberg
(Stuttgarter Kreis) .

♣

Und hier der vollständige Text:

1. Bursche: Dat du min Leevsten büst, dat du wull weeßt.
(Ick) kumm bi de Nacht, (ick) kumm bi de Nacht,
segg, wo du heest.
oder:
Bursche: Dat du min Leevsten büst, dat du wull weeßt.
Mädchen: Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht!
segg, wie du heeßt (oder: segg mi wat Leevs).

2. Kumm du um Middernacht, kumm du Klock een.
   Vader slöpt, Moder slöpt, ick slaap alleen.
3. Klopp an de Kammerdör, fat an de Klink.
   Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind.
4. Kummt denn de Morgenstund, kreiht de ol Hahn.
   Leevster min, Leevster min, denn mößt du gahn.
5. Sachen den Gang henlang, lies mit de Klink!
   Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind.

Erste Reaktion der Redaktionsleitung:

Mein Lieber Werner,
da hast Du Dich aber in eine seltsame Sichtweise verrannt, die wohl nur mit einem fehlenden Gefühl des Süddeutschen für das Niederdeutsche zu erklären ist. Auch die Aufteilung zwischen Bursche und Mädchen ist falsch. Es gibt nur eine kurze Antwort auf Deine Fragen: **Das ganze Lied wird nur von einem Mädchen gesungen.**

Wir haben früher nur die drei Strophen aus dem Zupfgeigenhansl gesungen, und weil es so kurz war, die erste noch einmal als vierte hintendran. In Wikipedia findest Du viele Erklärungen zu diesem Lied, auch zu „Min Leevsten“ und „wo du heest“. Gruß, Franzl ♣

Jubiläen 2018 in der Klingenden Brücke

Von Andreas Böhrs (Mitgliederverwaltung), Bergisch Gladbach

Im Jahr 2018 konnte der Vorstand 13 Mitgliedern mit einer Urkunde zu einem runden Jubiläum gratulieren. Dabei zählen wir nur die Jahre seit dem Beitritt in die Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V., auch wenn sie schon viele Jahre früher an den Liedstudios oder Annabergtreffen teilgenommen haben.

Wir danken für Ihre treue Mitgliedschaft in Jahren:

45 Ulrike Hviždala, Essen; Manfred Nitschke, Dülmen

40 Hanna Peschmann, Quickborn; Sigrid Stadler, Münster

35 Ulrike Bäumer, Zgorzelec (PL); Angela Heggen, Viersen; Henrike Lugan, Orléans (F); Johanna Menzel, Witten

30 Ingrid Dauber, Aachen

25 Sonja Ohlenschläger, Bonn; Dietmar Seltmann, Wendlingen

20 Margot und Heinz-Werner (gest. August 2018) Greune, Essen

Die Urkunden wurden oder werden noch entweder bei Annaberg- oder anderen Treffen persönlich überreicht oder per Post zugesandt.

Wir danken auch allen anderen für Ihre Mitgliedschaft, für die finanzielle Unterstützung des Vereins und die aktive Mitarbeit in Liedstudios, auf Singtreffen und Studienreisen sowie für die tätige Mithilfe im Archiv, die im Kern der Erweiterung des Liedschatzes dient.. ♣

Kathinkas Werk-Register

Passend zum Annaberg-Thema „Komponisten entdecken das Volkslied“

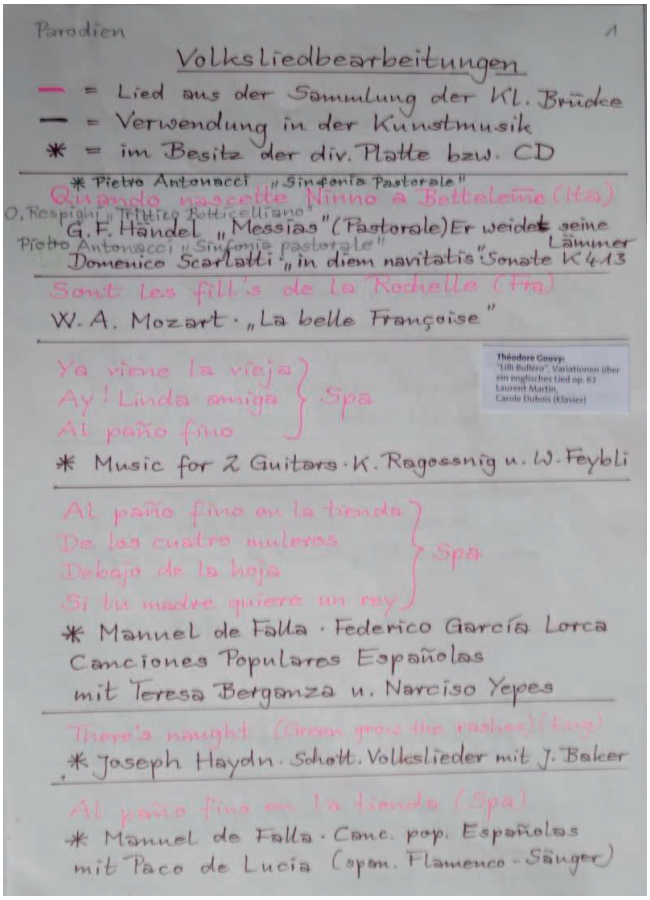
Von Karin Kothe (Kathinka), Karlsruhe

Das Annabergtreffen vom 14.-16.9.2018 hatte zum Thema: „Komponisten entdecken das Volkslied“. Dies war ein Thema, welches mich besonders interessierte.

Von Jugend an war ich mit klassischer Musik sozialisiert. (Gleichzeitig) Auch sang ich mit meiner Mutter beim Abwasch sämtliche bekannten deutschen Volkslieder, so daß ich heute noch in schöner Erinnerung gerne abwasche. Später kamen noch, durch Sepp Gregor vermittelt, europäische Volkslieder dazu.

Da ich in meinem Radio-Kultursender viel klassische Musik höre, bin ich oft ganz elektrisiert, weil der Komponist ein Lied bearbeitet hat, welches in meinen Klingende-Brücke-Ordnern zu finden ist. Nahezu alle Komponisten haben aus dem schier unerschöpflichen Born der Volkslieder Anregungen für ihre Kompositionen geschöpft. So kam ich eines Tages auf die Idee, eine eigene Sammlung zu erstellen. Zunächst schrieb ich Komponist und Werk auf eine Liste und darunter das verwendete Volkslied aus unserer Sammlung. Dabei sind etliche DIN-A4-Seiten entstanden.

Viel Vergnügen bei der Lektüre! Kathinka


Parodien 1

Volksliedbearbeitungen

— = Lied aus der Sammlung der Kl. Brücke
— = Verwendung in der Kunstmusik
* = im Besitz der div. Platte bzw. CD

* Pietro Antonacci „Sinfonia Pastorale"
Quando nascette Ninno a Betteleme (Ita)
O. Respighi „Trittico Botticelliano"
G.F. Händel „Messias" (Pastorale) Er weidet seine Lämmer
Pietro Antonacci „Sinfonia pastorale"
Domenico Scarlatti „in diem navitatis" Sonate K413

Sont les fill's de la Rochelle (Fra)
W.A. Mozart · „La belle Françoise"

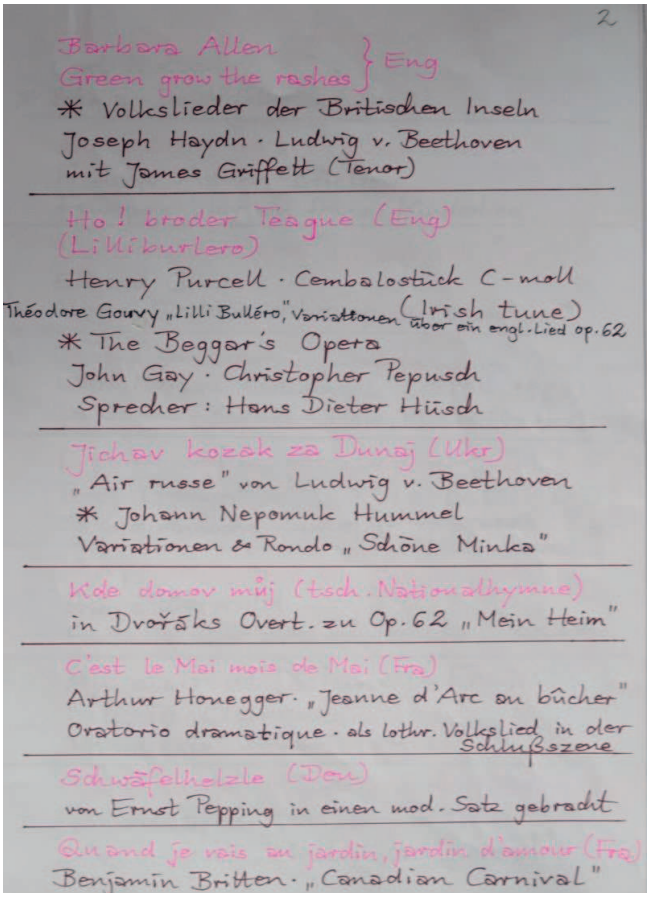
Théodore Gouvy:
"Lilli Bullèro", Variationen über ein englisches Lied op. 62
Laurent Martin,
Carole Dubois (Klavier)

Ya viene la vieja
Ay! Linda amiga } Spa
Al paño fino
* Music for 2 Guitars · K. Ragossnig u. W. Feybli

Al paño fino en la tienda
De las cuatro muleros
Debajo de la hoja } Spa
Si tu madre quiere un ruy
* Manuel de Falla · Federico García Lorca
Canciones Populares Españolas
mit Teresa Berganza u. Narciso Yepes

There's naught (Green grow the rashes) (Eng)
* Joseph Haydn · Schott. Volkslieder mit J. Baker

Al paño fino en la tienda (Spa)
* Manuel de Falla · Canc. pop. Españolas
mit Paco de Lucia (span. Flamenco-Sänger)


2

Barbara Allen
Green grow the rashes } Eng
* Volkslieder der Britischen Inseln
Joseph Haydn · Ludwig v. Beethoven
mit James Griffett (Tenor)

Ho! broder Teague (Eng)
(Lilliburlero)
Henry Purcell · Cembalostück C-moll
Théodore Gouvy „Lilli Bullèro", Variationen über ein engl. Lied op. 62 (Irish tune)
* The Beggar's Opera
John Gay · Christopher Pepusch
Sprecher: Hans Dieter Hüsch

Jichav kozak za Dunaj (Ukr)
„Air russe" von Ludwig v. Beethoven
* Johann Nepomuk Hummel
Variationen & Rondo „Schöne Minka"

Kde domov můj (tsch. Nationalhymne)
in Dvořáks Overt. zu Op. 62 „Mein Heim"

C'est le Mai mois de Mai (Fra)
Arthur Honegger · „Jeanne d'Arc au bûcher"
Oratorio dramatique · als lothr. Volkslied in der Schlußszene

Schwäfelholzle (Deu)
von Ernst Pepping in einen mod. Satz gebracht

Quand je vais au jardin, jardin d'amour (Fra)
Benjamin Britten · „Canadian Carnival"

Anmerkung der Redaktion:

Kathinka war auf Annaberg sehr begeistert und versuchte, anderen ihr Verzeichnis nahezubringen. Andreas Böhrs hat ihre Blätter abfotografiert, aber man sieht an der Qualität der beiden obigen, daß mit „Viel Vergnügen bei der Lektüre“ nicht viel ist. ♣

Rede am Grabe von Heinz-Werner Greune (Opa)

Von Jürgen Boller (Scheich), Edelstetten

Liebe Trauergemeinschaft, liebe Margot,

wir haben uns heute hier auf dem Friedhof in Essen zusammengefunden, um von Heinz-Werner, Deinem Mann, dem Vater von Jan Harm und Gesche mit Jörg, dem Bruder, dem Schwager und Onkel, dem Bekannten und Nachbarn Abschied zu nehmen, Abschied zu nehmen auch von Opa, unserem langjährigen Freund seit der Wandervogel-und Studienzeit.

Heinz- Werner verstarb am Mittwoch den 15. August auf der Intensivstation der Neurochirurgie der Universitätsklinik in Mainz an den Folgen einer Lungenentzündung auf dem Hintergrund seiner über viele Jahre hin geduldig ertragenen chronischen Lungenerkrankung. Einige Tage später wurde er eingeäschert. Als ich ihn am 13. August, zwei Tage vor seinem Tod, in Begleitung von Margot besuchte, war der Freund nicht mehr ansprechbar.

Heinz Werners im Alten- und Pflegeheim in Stromberg lebende Mutter hätte gerne an der Urnenbestattung heute teilgenommen, ihres hohen Alters wegen und den damit einhergehenden Schwierigkeiten, hierher zu kommen, musste sie absagen. Dank dem Bemühen ihrer aus Berlin angereisten Tochter Rotraut konnten beide den in Mainz aufgebahrten Sohn und Bruder aber noch einmal sehen.

Mit seinem Tod ist der Freund in die Unendlichkeit und Ewigkeit von Raum und Zeit eingetreten, einen Bereich, der uns Lebenden verschlossen bleibt. Nur über die Erinnerung haben wir die Möglichkeit, dem Verstorbenen nahe zu sein und gerne denken wir vor allem an die glücklichen Zeiten, die wir mit ihm erleben durften.

Besonders erinnern wir uns des Freundes als Sänger, wenn er in froher Runde bei Treffen und Festen die Gitarre im Arm mit kraftvoller Stimme alte und neue Lieder vortrug oder mit uns sang. Dabei konnte er auf ein großes Repertoire zugreifen, das im Laufe der Jahre immer umfangreicher geworden war und aus Liedern bestand, die er besonders schätzte. Was er in seinem Repertoire abgelegt hatte, konnte er auswendig, und ich kann mich nicht erinnern, dass er beim Singen jemals ein Text- oder Notenblatt als Stütze brauchte. Mühelos zauberte er Strophe um Strophe aus seinem Gedächtnis hervor, ob ein Lied nun drei oder zehn Strophen hatte oder wie bei manchen Balladen noch einige mehr.

Vor ein paar Tagen rief mich Wolfgang Breuer an und berichtete mir, wenn er an unseren verstorbenen Freund denke, so verbinde er diese Erinnerung immer auch mit einem Lied von George Brassens, das Opa während der Bonner Studienzeit oft gesungen habe und Margot erzählte mir kürzlich, sie habe bei einem Wandervogeltreffen, an dem sie in Begleitung ihres Cousins Flocki erstmals teilnehmen durfte, den Jungen aus Duisburg als eigenwilligen Sänger erlebt.

Ich lernte Heinz-Werner 1957 kennen, als die Familie Greune aus dem Harz nach Duisburg gezogen war und er eines Tages in meiner Klasse am Mercator-Gymnasium als neuer Schüler vorgestellt wurde. Wir freundeten uns an und schon bald gehörte er zu meiner Gruppe beim Duisburger Wandervogel mit Hannibal als Gruppenführer. Wie er damals zum Namen Opa kam, weiß ich nicht mehr, wahrscheinlich imponierte uns sein stattliches Aussehen und sein bedächtiges, ruhiges und freundliches Auftreten.

Lieder, die ich aus dieser Zeit mit ihm verbinde, sind die beiden vertonten Gedichte

von Börries von Münchhausen: einmal das Birkenlegendchen und zum anderen Volkers Lied. Später hat er sie nicht mehr erwähnt, er hatte sie aus seinem Repertoire gestrichen. Wahrscheinlich hatte er damals die Vita des Herrn von Münchhausen kennengelernt. Opa konnte eben sehr eigenwillig sein.

Ich meine schon 1958, hier beginnen die Erinnerungen zu schwimmen, wir können diese aber später in den 12 Aposteln unten an der Ruhr gegenseitig austauschen und erweitern, also, Opa zog mit Eltern und Geschwistern nach Lissabon. Er blieb dort bis zu seinem Abitur am deutschen Gymnasium. Seine Freunde vergaß er während dieser Zeit nicht, wir hatten immer Kontakt miteinander. Nach seiner Rückkehr übernahm er für eine gewisse Zeit im Triumvirat mit ketscha und Waller (Walter Diekmann) die Führung des Wandervogelbundes.

Aus der Duisburger Zeit möchte ich noch eine kleine Anekdote erzählen: Opa und ich waren zu einem Wandervogeltreffen getrampt und hatten an alles gedacht, nur nicht daran, uns mit Proviant einzudecken. Dann entdeckte ich Margot in einer Scheune oder Jurte und ich sagte ihm, komm mal mit Opa, da ist Margot, die hat immer gut vorgesorgt. So war es dann auch – wir waren willkommen und sie teilte ihr Abendbrot großzügig und freundschaftlich mit uns.

Wir können davon ausgehen, dass diese erste bewusste Begegnung Opas mit der hübschen, jungen, blonden Marketenderin Margot einen nachhaltig tiefen Eindruck bei ihm hinterließ.

Mit Worten von R. M. Rilke, die auch Opa unterschrieben hätte, schließe ich :

Wenn ihr mich sucht, sucht in euren Herzen. Habe ich dort eine Bleibe gefunden, lebe ich in euch weiter. ♣

ABSCHIED

(Renate Mertens † 29. November 2018)

Von Jutta Graser, Linz

Es war ein schwerer Gang zur kleinen Dorfkirche im Bergischen Land. Aber ihre schlichte Schönheit und der wirklich prächtige Weihnachtsbaum im Inneren holten mich ein Stück weg von der Trauer hin zu den Schönheiten des Lebens. Als ich eintrat, probte der Organist gerade eine Melodie der Klingenden Brücke, die sich beim Gottesdienst als Kirchenchoral herausstellte. Danach übten zwei Chöre das erstmals gemeinsame Singen.

So meine ich, dass der Trauergottesdienst in wundervoller Umgebung, mit anspruchsvoller musikalischer Begleitung und mit einer langen, sehr persönlichen Ansprache der Persönlichkeit von Renate gerecht werden konnte. Ich selbst habe bei diesem Anlass Einiges von ihrem Leben erfahren, das ich zuvor nicht wusste oder ahnte.

Renate Grieben ist am 6. September 1931 in Lychen (Uckermark) geboren, das in einer offenbar wundervollen Seenlandschaft nördlich von Berlin liegt. Die Familie der Mutter besaß dort eine Apotheke, in der diese zeitweise mit arbeitete. Der Vater war ausgebildeter Maler, Grafiker, Kunstlehrer und Kinderbuchautor. Zur Absicherung der finanziellen Verhältnisse absolvierte er noch ein Pharmaziestudium. Nach dessen Abschluss verunglückte er aber 1934 tödlich.

Das Mädchen wuchs gemeinsam mit einem Vetter, der ebenfalls Halbwaise war, in dennoch fröhlicher und freier Umgebung auf. Sie besuchte Schulen bis hin zum Abitur (1950), wofür sie aber zuvor in die FDJ eintreten musste. In diesen Zeiten erlernte sie auch das Lautenspiel.

Da sie an der frischen Luft arbeiten wollte, plante sie ein Studium des Gartenbaus. Dafür musste sie zunächst eine Lehre beginnen. Sie

Wir alle haben Renate als lebensfrohen, unternehmensfreudigen und phantasievollen Menschen bei zahlreichen Treffen viele Jahre hindurch erleben können. Unter Anderem auch in Lettland. Und auch bei mir zu Hause. Immer gemeinsam mit Ehemann Hans. Nicht vergessen habe ich natürlich auch die Feier ihrer Goldenen Hochzeit in 2009, bei der ich erstmals auch ihre große Familie kennenlernte.

In den letzten vier Jahren aber wurde Renate von schwerer Krankheit immer mehr geschwächt, bis es dann nicht mehr weiter ging. Ich bin dankbar dafür, dass ich sie auch in dieser Zeit noch erleben durfte. Beim gemeinsamen Singen konnte sie einzelne Lieder noch erkennen und mitsummen. Ganz außerordentlich bewundere ich Hans für seine so lang andauernde, liebevolle, schwierige Pflege.

bekam dann aber keinen Studienplatz, weil sie kein Arbeiter- oder Bauernkind war. Nun versuchte sie, in Westberlin als Pendlerin zu studieren. Ihr Abitur wurde da jedoch nicht voll anerkannt. Sie musste an Unterrichtsstunden teilnehmen und Prüfungen ablegen. So machte sie 1953 zum zweiten Mal das Abitur.

In der Zwischenzeit war die Mutter zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden. Wegen Verschiebung von Volkseigentum. Sie hatte persönliches Eigentum einer in den Westen geflohenen Bekannten über die Grenze gebracht. Da auch Renate hochgradig gefährdet war, entschloss sie sich noch in 1953 ebenfalls zur Flucht.

Im Westen angekommen, konnte sie nach einer vorübergehenden Hilfstätigkeit ihre Gärtnerlehre in Hannover fortsetzen. Sie arbeitete zeitweise in zwei Betrieben. In einer Großgärtnerei der Landwirtschaftskammer legte sie dann 1954 die Gehilfenprüfung ab.

Die Mutter war nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 aus den Gefängnissen entlassen worden. Sie kam 1954 ebenfalls in den Westen und musste sich in unterschiedlichen Stellungen beispielsweise als Haushälterin oder Kleinkind- oder Altenbetreuerin ihren Unterhalt schwer verdienen.

Auch Renate stellte inzwischen fest, dass sie sich ohne staatliche Unterstützung ein Studium nicht leisten kann, sondern erwerbstätig werden muss. Da im Gartenbau Männer bevorzugt wurden, wechselte sie zur Blumenbinderei und kam so als Sekretärin der entsprechenden Fachschule nach Friesdorf (Bad Godesberg). Dort fühlte sie sich offenbar recht wohl. Auch lernte sie durch Dekorationen für Staatsempfänge in der Redoute in Bad Godesberg oder im Brühler Schloss die große weite Welt kennen.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich bei ihr aber der Wunsch nach einer selbstständigeren Tätigkeit, vielleicht auch mit Einsatz ihrer mehrfachen Sprachkenntnisse. So übernahm sie 1956 die Leitung der Fachbibliothek des Pflanzenschutzamtes in Bonn, später in Friesdorf.

Noch in demselben Jahr, am 8. Juni, lernte sie bei einem Bonner Singtreffen der Klingenden Brücke (mit Sepp Gregor) den Theologiestudenten Hans Mertens kennen. Beide hatten sich wohl schon mehrmals zuvor gesehen, aber weniger beachtet. Dieses Mal war es ganz anders. Und sie verabredeten sich zu weiteren Treffen, vor allem auch gemeinsamen Fahrradausflügen. Hans hat sich rasch verliebt, wie er mir erzählte, und sie nach genauerem Kennenlernen auch als gute Pfarrersfrau eingeschätzt. Renate liebte an ihm besonders auch seine inneren Werte und fand durch ihn neu zum Glauben.

Im April 1957 wurde offiziell die Verlobung gefeiert. Renate bemühte sich nun ausgiebig um verschiedene Hausfrauentätigkeiten und –erfahrungen; sie tippte auch Hans' Examensarbeiten. Im Oktober 1959 war dann zunächst sein Abschlussexamen und kurz darauf die Hochzeit, zu der auch Freunde aus der Klingenden Brücke geladen waren.

Renate hat kurz zuvor ihre eigene Erwerbstätigkeit beendet. Unmittelbar danach musste die erste Pfarrstelle in Desloch (Nähe Meisenheim, Pfalz) als Hilfsprediger angetreten werden. In 1961 bekam Hans dann eine offizielle Pfarrstelle in Vollmershausen (bei Gummersbach, Bergisches Land) und war dort tätig bis 1992. .

Auf Renate kamen nun sofort zwei unterschiedliche intensive Aufgaben zu. Sie bekam das erste Kind schon in 1960. Zwei weitere gesellten sich im Lauf der Jahre hinzu. Außer-

dem aber wurde sie ausgiebig durch ehrenamtliche Aufgaben in Gemeinde und weiteren kirchlichen Einrichtungen gefordert. Sie hat diese nicht als reine Pflichterfüllung angesehen, sondern sich weit darüber hinaus mit Kraft und Ideen eingesetzt.

Ihre Mutter hat das Ehepaar bei der Betreuung der Kinder stark unterstützt, bis sie sehr geliebt im Jahre 1970 verstarb. Renate selbst ist aber auch innerhalb der Familie nicht nur ihren Pflichten nachgegangen, sondern hat alles ihr Mögliche mit Liebe getan. Es war wohl ein meist fröhliches Zusammenleben. Erzählt wird noch heute von den Familienfesten mit vielen Ideen für Darbietungen.

Die anfänglich sparsamen Verhältnisse der Familie verbesserten sich laufend. Reisen, auch ins Ausland, wurden möglich. Renate machte sogar noch den Segelschein. Eine erste Fahrt in die alte Heimat nach Lychen wurde 1973 unternommen. … Zu verschiedenen Anlässen, so auch zur Goldenen Hochzeit im Oktober 2009, wurden wieder Freunde aus der Klingenden Brücke zum gemeinsamen Singen und Feiern eingeladen.

Renate hat Vieles fotografiert und Einiges aufgeschrieben, vor allem für ihre Kinder. Seit 2014 aber war sie krank, immer schwerer krank. Und so ist sie am 29. November 2018 nun verstorben. Ihr Ehemann hat sie all die Jahre hindurch mit Unterstützung von Fachkräften sehr liebevoll gepflegt.

Wir haben den Sarg zu Fuß zum Friedhof begleitet. In das offene Grab habe ich ein Liedblatt „Dona nobis pacem“ eingeworfen und das dem Hans auch erzählt. Beim anschließenden Kaffeetrinken im Gemeindehaus haben mir viele Menschen Vieles berichtet. Renate hat über ihre Pflichtaufgaben hinaus zahlreiche Initiativen entwickelt und hinterlässt tiefe Spuren.

Bei alledem haben Renate und Hans aber immer noch Zeit aufgebracht für persönliche gemeinsame Unternehmungen. Es wurde vor allem über das Singen in mehreren Chören und über das Wandern gesprochen.

Ich bin dankbar dafür, dass ich diesen beiden Menschen begegnet bin. Und ich wünsche nun Hans Mertens von ganzem Herzen viel Kraft, um seine Zukunft auf neue Weise gut zu leben. ♣

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V., Bonn

Nachruf Rita Tunger

Von Hanna Peschmann, Hamburg

Am 26. April 1958 schrieb Sepp Gregor in Ritas Gästebuch:

War in meinen Kindheitstagen
ich geladen zu Besuch,
braucht' ich mich nicht einzutragen
in das liebe Gästebuch;
musste mich halt gut betragen
und - wie's Brauch war dazuland -
artig zu der Hausfrau sagen:
„Dankeschön!" und „Küss die Hand."

Später ging's nicht mehr so glimpflich
ab; da hab ich manche Nacht
vor den leeren Blättern schimpflich
Bleistift kauend zugebracht.
Dass ich „was Besondres" fände,
quält' ich mich zu Tode schier -
bis sich klar ergab am Ende
„Partir, c'est un peu mourier …"

Ach, es drohte stets dem lieben
Gästebuch die lange Bank.
Hätte man doch gleich geschrieben:
„Vielen Dank für Speis und Trank".
Bis ich's fand, das Wahre, Eine,
das mich aus der Klemme zieht:
Zu Besuch nehm' ich die kleine
Reise-Verse-Schmiede mit!

Aus ein wenig altem Eisen,
Schrott und Spänen, Blech und Bruch
schmied' ich jetzt auf meinen Reisen
Verse für das Gästebuch.
Bleib nun, was ich heute prägte,
(ist's auch nur ein Probestück)
Rita, die mich gastlich pflegte,
für ihr Gästebuch zurück!

Damals war die Klingende Brücke schon fester Bestandteil im Freizeitprogramm, das die BP in Hamburg ihren Mitarbeitern zugute kommen ließ.

Erste Kontakte waren bereits in den Jahren 1953 und 1955 geknüpft worden, als der junge Essener Singkreis mit Konzerten im BP-Clubhaus auftrat, einer schönen alten Villa in der Abteistraße, einer Nebenstraße der Rothenbaumchaussee. Dort in Eppendorf fanden dann

während vieler Jahre die Singabende der Klingenden Brücke statt, an denen nicht nur BP-Angehörige teilnehmen konnten.

Rita Tunger war Sekretärin des BP-Vorstandes und unterstützte Sepp Gregor wann und wie sie nur konnte. Sie sorgte unter anderem dafür, dass die BP die Jahreskarte 1. Klasse für ihn mitfinanzierte. Dank ihrer Initiative erhielt er zu allen besonderen Anlässen jeweils einen Band der 26 Bände umfassenden Goethe-Ausgabe des Artemisverlages. Schon sehr früh trat sie der Gesellschaft der Freunde bei (ihr Mitgliedsausweis trägt die Nummer 26), der sie beinahe sechzig Jahre lang die Treue hielt.

Rita wurde 1929 in Leipzig geboren. 1934 wurde ihr Vater von den Nationalsozialisten im Gefängnis ermordet, weil er einer linken politischen Gruppe angehörte. Als sie sieben Jahre alt war, zog ihre Mutter mit ihr und ihrem jüngeren Bruder nach Bilsen in Schleswig-Holstein, auf einen kleinen Bauerndorf, wo nur Plattdeutsch gesprochen wurde. Rita bekam einen zweiten Vater und drei weitere Geschwister. 1943 verstarb auch ihr Stiefvater. Rita musste ihrer Mutter zur Seite stehen. Das Leben war voller Arbeit, die Familie musste von einem kleinen Stück Land ernährt werden, es galt Tiere zu füttern und Holz zu sammeln. Außerdem schrieb Rita kleine Zeitungsartikel für ihre Mutter, mit der diese etwas Geld verdiente.

Rita war begabt und wohl auch ehrgeizig, aber für einen Besuch des Gymnasiums reichten die finanziellen Mittel der Familie nicht. Nach der mittleren Reife besuchte sie eine Handelsschule und daran anschließend, obwohl sie täglich fünf Kilometer mit dem Fahrrad nach Quickborn und mit der Bahn nach Hamburg fahren musste, eine Privatschule, an der sie das Abitur bestand.

Bei der BP lernte Rita ihren Mann kennen, der dort als Werkstudent tätig war. Mit ihm verband sie nicht zuletzt das gemeinsame Singen in der Klingenden Brücke. Hannes Tunger war Lehrer für slawische Sprachen und hat Sepp Gregor sicher manche Anregung vermittelt. 1965, im Jahr als ihr Bruder starb, wurde ihr Sohn Hanns-Walter geboren, mit dem sie zeitlebens ein sehr herzliches Verhältnis verband und der ihr nach dem frühen Tod ihres Mannes 1983 hilfreich zur Seite stand.

Rita Tunger, zuverlässig und gewissenhaft, von unglaublichem Fleiß, dabei immer bescheiden und zurückhaltend. Auch nach ihrer Pensionierung blieb sie interessiert und aufgeschlossen, ging in die Oper und ins Theater, besuchte Literatur- und Sprachkurse an der Universität, traf sich mit ihren Freundinnen zu gemeinsamer Lektüre. Solange sie konnte, nahm sie regelmäßig an den Singabenden des Hamburger Liedstudios teil, als sie es nicht mehr konnte, bat sie immer noch um die Liedblätter. Am 10. November ist sie nach kurzem Krankenhausaufenthalt verstorben. Wir haben Rita viel zu verdanken.. ♣

WICHTIG: Anmeldung für Annaberg-Treffen!

(KH) Für eine bessere Organisation und Koordination möchten wir die bekannte Vorgabe in Erinnerung rufen, den Anmeldeschluss zu einem Annaberg-Wochenende von drei Wochen zu beachten. Die Anmeldung (mit Angabe, ob EZ, DZ, vegetarisches Essen) bitte senden an:

mail@klingende-bruecke.de oder per Post an:
Klingende Brücke, Stolpmünder Str. 24, 53119 Bonn.

Die Anmeldeschlußtermine für 2019 sind demnach:

15. März, 9. August und 8. November 2019.

Für die Überweisung des Kostenbeitrags bleibt es bei dem Schlusstermin 10 Tage vorher.

Die Liederhefte

(FF) Neben den vier Liederatlanten sind in den letzten Jahren für den täglichen Gebrauch vier Liederhefte mit Lieblingsliedern im handlichen DIN A5-Format mit Ringheftung entstanden. Zu beziehen sind sie über die Macher dieser Hefte.

Liederheft Nr. 1 „Über den Zaun“

Jetzt wieder lieferbar für 8,50 Euro plus Porto bei: Gudrun Demski, Vor der Gemeinde 14, D-51580 Reichshof-Eckenhagen, Tel.02265-981546.

Liederheft Nr. 3 „Die Mühle“ ist derzeit lieferbar,

Liederheft Nr. 2 „Lieder für alle Fälle-1“ ist derzeit nicht lieferbar
und wird neu überarbeitet und noch durch das folgende weitere Heft ergänzt.

Liederheft Nr. 4 „Lieder für alle Fälle-2“

Liederheft Nr. 2 und 4 für 8,00 Euro, Liederheft Nr. 3 für 5,00 Euro plus Porto bei: Manfred Nitschke, Kirchstr. 30, D-48249 Dülmen, Tel. 02594-4152.

Anleitung zum Drucken dieser „Vereinsnoten“

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Zum Ausdrucken muß man die PDF-Datei mit dem Adobe-Reader öffnen und im Drucken-Fenster bei „Seiteneinstellungen/Anpassen“ „Broschürendruck“ auswählen. Dann druckt man erst alle Vorderseiten und nach Umdrehen des Papierstapels alle Rückseiten – immer vier Seiten auf ein Blatt DIN-A4 (je nach Drucker eventuell auch in umgekehrter Reihenfolge, damit am Ende nicht umsortiert werden muß). Danach muß der Stapel noch mittig gefalzt werden und fertig. Die Seiten liegen lose ineinander, und wer einen Hefter mit langer Ausladung hat, kann sie auch noch heften.

Der Adobe Reader fügt beim Broschürendruck immer zwei Seiten zusammen, verkleinert diese Doppelseite ein wenig und fügt rundum ca. 4,5 mm zusätzlichen weißen Rand hinzu. Ich habe zum Ausgleich dieses Beschnitts besondere Randeinstellungen ausgetüftelt, bei denen dieser zusätzliche Rand vorher weggelassen wird. Nach dem Ausdrucken sind dann wieder alle Ränder symmetrisch. Ihr könnt das nachvollziehen, wenn ihr die Ränder in der Bildschirmanzeige mit Eurem Ausdruck vergleicht. ♣

(bei Bedarf kopieren, ausfüllen, abschicken)

Ich werde KLINGENDE BRÜCKE-Mitglied!

Ich trete der KLINGENDEN BRÜCKE zum 1. ..... 2019 bei.

Jahresbeitrag Einzelmitgliedschaft (mind. 50 Euro) ..... €
Jahresbeitrag Partnermitgliedschaft (mind. 80 Euro) ..... €
Jahresbeitrag juristische Person (mind. 90 Euro) ..... €

Die Mitgliedschaft läuft ein Jahr und verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht spätestens drei Monate vor Jahresende schriftlich gekündigt wird. Der Mitgliedsbeitrag ist steuerlich abzugsfähig. Mitglieder erhalten bei Veranstaltungen der KLINGENDEN BRÜCKE Ermäßigungen.

....
Name und Vorname Geburtsdatum

.....
Straße und Hausnummer

.....
PLZ und Wohnort

....
Telefon E-Mail

Ich erkenne die Satzung der KLINGENDEN BRÜCKE e.V. und die Bedingungen der Beitragszahlung an

.....
Ort, Datum und Unterschrift Antragsteller/-in

Zahlungsweise

[ ] Überweisung
Ich überweise den Beitrag bis zum 31. März eines jeden Jahres (Satzung, §5 Abs. 2)

[ ] Einzugsermächtigung
Bitte buchen Sie den Mitgliedsbeitrag von folgendem Konto ab.

....
IBAN BIC

.....
Kontoinhaber/-in

.....
Ort, Datum und Unterschrift Kontoinhaber/-in

Sämtliche persönlichen Daten werden ausschließlich für vereinsbezogene Zwecke erfasst, verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

GESELLSCHAFT DER KLINGENDEN BRÜCKE e.V. – Stolpmünder Str. 24
53119 Bonn – Tel. 02 28-66 61 96, Fax: 02 28-249 50 09
www.klingende-bruecke.de – E-Mail: mail@klingende-bruecke.de

Terminübersicht

Annaberg 2019
22.02.–24.02.2019 Jahressingen (Faltbl.),
05.04.–07.04.2019 CLXXXIX, Was kreucht und fleucht, (anschließend MV)
30.08.–01.09.2019 CXC, Die vier Elemente, -Sommersingen für Jung und Alt – So?Ja!-
29.11.–01.12.2019 CXCI, Partnerwahl und Heirat, (siehe jeweiliges Faltblatt)

Mitgliederversammlung 1919
07.04.2019, 13.00 Uhr auf Annaberg

Himmelfahrtsseminar 2019 KB Berlin
29.05.–02.06.2019 im Bildungszentrum Elstal, 14641 Wustermark Brandenburg

Enkeltreffen 2019
19.–23.06.2019 im Waldheim Dürscheid in Kürten-Dürscheid im Bergischen Land. Anmeldungen an Sigrid Stadler, Dauvemühle 190, D-48159 Münster, Tel. 0251-2100076, sigridstadler@gmx.de.

XXI. Südtreffen 2019
14.–16.06.2019 in Waiblingen im Kulturhaus Schwanen und im Jugendgästehaus Insel, Winnender Straße 2 bzw. 4. Anmeldung an Jugendgästehaus Insel (Faltblatt)

Sing- und Urlaubswoche
14.–21. Juli 2018 mit Pascale Fritz in Seedorf am Schaalsee. Anmeldung an Pascale Fritz, Tel.: 0241-8941935, pascalefritz@gmx.de. (Faltblatt)

Studienreise nach Volos/Griechenland
23.09.–28.9.2019, (Faltblatt demnächst)

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V. (Anschrift s. u.)

Redaktionsleitung und Layout:
Franz Fechtelhoff:
Sander Str. 127
D-51465 Bergisch Gladbach
Tel.: (02202) 3 44 50
fechtelhoff@klingende-bruecke.de

Versand: Leser mit Internetanschluss bekommen per E-Mail einen Hinweis und können die Hefte dann von der Homepage der Klingenden Brücke (s. u.) herunterladen. Der Rest der Leser ohne Internet erhält die Hefte per Briefpost.

Erscheinungsweise: nach Bedarf, (mehrmals jährlich).

fertiggestellt: 06.02.2019 /FF

Anmerkung zu nebenstehenden Terminen Die angemerkten Faltblätter sind jeweils von der Home-Page der KB herunterladbar.

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.
Vorsitzender: Manfred Nitschke · Kirchstraße 30 · D-48249 Dülmen
Telefon 0 25 94-41 52 · nitschke@klingende-bruecke.de
Rechtssitz, Archiv und Forschungsstelle (Sepp-Gregor-Haus)
Stolpmünder Straße 24 · D-53119 Bonn (Tannenbusch)
www.klingende-bruecke.de
Telefon 0228-66 61 96 · Fax 0228-25 95 009 · mail@klingende-bruecke.de
Bankverbindung: Postbank Essen • Konto-Nr. 169 88 437 • BLZ 360 100 43
IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37 · BIC: PBNKDEFF